Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.6.1892 (No. 130)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rheinstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 130. Freitag, den 10. Juni 1892.

K. Regierung und Parteien in ihrem Auftreten gegen die Socialdemokratie.

Die Rede des socialdemokratischen Abgeordneten Dr. Rüdt will von gewisser socialdemokratischer Seite nachträglich dadurch abgeschwächt werden, daß sie so hingestellt wird, wie wenn sie nur den persönlichen Standpunkt des Redners zum Ausdruck gebracht hätte, die Socialdemokratie aber eigentlich nichts anginge. Es ist sehr durchsichtig, warum das geschieht und welchen Zweck es hat; indessen kann es nirgends verfangen, wo man die Dinge mit klarem und scharfem Blicke verfolgt. Das ganze Auftreten des Abgeordneten Rüdt in der Kammer ist sehr lehrreich, namentlich, wenn man dessen Behandlung durch Nationalliberale und Regierung damit zusammenhält. Der Herr „fühlt sich" und legt — nicht am wenigsten im Privatverkehr — eine Anmaßung an den Tag, die kaum größer sein könnte. Sein fast unerträglich affektirtes Wesen macht sein Auftreten noch abstoßender. Sein Parteigenosse Dreesbach sticht auf's Vortheilhafteste von ihm ab und scheint auch an praktischem Verstand und Wissen ihn weit hinter sich zu lassen. Was Rüdt kultivirt, ist fast ausschließlich die Phrase. Man täuscht sich sehr, wenn man bei dem Herrn eine strenge Konsequenz im Urtheil über Personen und Verhältnisse voraussetzt; auch sein Maß richtet sich sehr nach der Situation, in der er sich befindet oder sich zu befinden glaubt. Je nach der augenblicklichen Situation ist auch seine Sprechweise sehr verschieden. Die Jakobiner-Natur kann er aber auf die Dauer nicht verbergen. Es ist nun im höchsten Grade interessant, wie dieser Vertreter der Socialdemokratie in der Kammer behandelt worden ist und behandelt wird. Vor Allem interessirt das Verhalten der Regierung und ihrer Vertreter. Es ist landeskundig, daß in den höchsten Kreisen sehr pessimistisch über die Socialdemokratie und deren Aussichten geurtheilt wird. Mit der Verleumdung des „Arm in Arm mit der Socialdemokratie" hat man sehr wirksam Stimmung gegen das Centrum gemacht. Um so mehr mußte man erwarten, daß die Herren Minister und ihre Räthe in der muthigen und energischen Bekämpfung der Socialdemokratie und ihrer Vertreter den Parteien mit dem guten Beispiele vorangehen. Allein das Umgekehrte ist der Fall. Bei zwei Gelegenheiten ist es so grell zu Tage getreten, daß es in den Augen gläubiger Christen geradezu ein Aergerniß war. Der Abg. Dr. Rüdt ist „unter die Pastoren gegangen", wie Abg. Wacker ihm entgegengehalten hat, als er spottend vom „[illegible]delis antoarum fidelium" sprach. Er ist nämlich [illegible]et, „freireligiöser" allerdings. In der Schuldebatte sprach er als solcher mit der ihm eigenen Ungenirtheit die Erwartung aus, die Oberschulbehörde werde dafür sorgen, daß für die Abhaltung dieses seines „Religionsunterrichtes" in der Residenz ein Schullokal zur Verfügung gestellt werde.

Höchst wahrscheinlich wird das Unterrichtsministerium oder die oberste Unterrichtsverwaltung schon aus Rücksicht auf die Stimmung an höchster Stelle auf ein solches Ansinnen sich nicht einlassen wollen resp. nicht einlassen dürfen. Dem entsprechend wird dann wohl auch die Antwort auf Rüdt's Antrage ausgefallen sein? Durchaus nicht. Eine ausweichende Antwort erfolgte vom Regierungstische, die Rüdt als seinem Ansinnen günstig auslegte, ohne Widerspruch zu finden. Man zeigte nicht den Muth, ein klares und bestimmtes Nein zu sagen, sondern zog es vor, die Sache mit sammt der Verantwortung dem Stadtrathe der Residenz zuzuschieben.

Die andere Gelegenheit, Farbe zu bekennen und Stellung gegen die Socialdemokratie zu nehmen, bot sich bei der Ordensdebatte, nachdem Rüdt den Atheismus und die Propaganda für denselben proklamirt und Abg. Wacker u. A. auch das betont hatte, daß Worte, wie Rüdt sie gegen das Christenthum überhaupt gesprochen, im Saale der Zweiten Kammer noch nie gehört worden seien. Zum Ueberflusse wurden die Herren am Regierungstische privatim noch darauf aufmerksam gemacht, daß eine Erklärung ihrerseits am Platze sei und erwartet werde. Sie verharrten jedoch im unbedingtesten Schweigen. Dieses Schweigen spricht Bände und ist das gewichtigste aber auch tatsächlichste Zeugniß des badischen Nationalliberalismus gegen sich selbst. Auf einer sehr großen Versammlung in der Residenz hat Pfarrer Wacker einen wesentlichen Theil der Gesetzgebungsarbeit der „neuen Aera" als socialdemokratische Vorarbeit" bezeichnet und dem Nationalliberalismus die Befähigung abgesprochen, den Kampf gegen die Socialdemokratie zu führen. Das letztere ist in geradezu verblüffendem Maße auf dem nunmehr zu Ende gehenden Landtage bestätigt worden.

Wie die Regierung, so hat auch die nationalliberale Partei keine Lust bemerken lassen, gegen die Socialdemokratie und deren Vertreter aufzutreten; im Gegentheile: dieselben sind förmlich umworben und mit Komplimenten überhäuft worden und zwar bis in die letzten Tage herein. Der Pforzheimer Abgeordnete Wittum hat allerdings einmal einen Anlauf genommen, die socialdemokratische Presse hat ihm indessen einen Schrecken eingeflößt, den man nicht als „heilsam" bezeichnen kann, wohl aber als wirksam. Auch haben nationalliberale Abgeordnete privatim schon ihre Freude darüber ausgesprochen, daß Abg. Wacker die Rüdt'schen Anmaßungen zurückgewiesen hat. Allein das Alles ändert nichts an der Thatsache, daß derselbe Rüdt von der nationalliberalen Partei in der Kammer förmlich umschmeichelt und verhätschelt worden ist, was zu seiner Selbstüberhebung wesentlich beigetragen hat. Allem Anschein nach hoffen die Nationalliberalen bei den nächsten Wahlen auf socialdemokratische Hilfe. Wenn es dazu kommen sollte, so wäre es selbstverständlich kein „unnatürliches Bündniß". Es war eine geradezu rührende Scene, würdig durch photographische Aufnahme verewigt zu werden, als der Abg. Rüdt vor der Kammer den Abg. Fieser erwartete und, als derselbe endlich kam, auf ihn zueilte, gravitätisch herablassend ihm die Hand reichte und offiziell dafür dankte, daß Fieser mit so viel Verständniß und Anerkennung von der Socialdemokratie gesprochen habe. Allem Anschein nach legen die Herren Nationalliberalen Werth darauf, daß die Vertreter der Socialdemokratie wenigstens einigermaßen zufrieden mit ihnen sind. Und wie groß ihre Genugthuung ist, die Socialdemokraten mit lobenden Komplimenten zu bedenken, das hat der nationalliberale Fraktionschef Kiefer bewiesen, als er wiederholt eine Rede Rüdt's als „sehr gemäßigt" bezeichnete, welche die gröbste Verdächtigung der katholischen Kirche enthielt und durch den Abg. Wacker mit aller Energie und Schärfe zurückgewiesen wurde. Sie sind zu „gut Freund" und zwar seit Eberbach-Friedrichsdorf, als daß Herr Kiefer nicht ein unbegrenztes Wohlgefallen haben sollte.

Etwas anders steht die Sache zwischen Socialdemokratie und Freisinn-Demokratie. Das hat man in der Kammer wiederholt merken können. Für die socialdemokratische Presse gehört der Abg. Wuser zu den bestgehaßten und bestverdächtigten Persönlichkeiten. Speziell der Offenburger „Volksfreund" bedenkt ihn immer und immer wieder in einer Weise mit Liebenswürdigkeiten, wie man es bei erwachsenen Männern nicht für möglich halten sollte. Die linksliberale Abwehr nach der socialdemokratischen Seite hin zeichnet sich durch einen auffallend zahmen Ton aus und beschränkt sich jeweils auf das Allernothwendigste.

Ganz anders ist das Verhältniß zwischen Socialdemokratie und Centrum. Aus den Reihen des Centrums heraus hat Abg. Rüdt wiederholt mit aller Klarheit und Schärfe die verdienten Antworten auf seine Provokationen erhalten. Speziell zwischen ihm und dem Abgeordneten Wacker hat sich die ausgesprochenste und unversöhnlichste Gegnerschaft herausgebildet. Es liegt eine eigene Ironie darin, daß gerade dem Abg. Wacker die Rolle zugefallen ist, in der Zweiten Kammer die Hauptlast des Kampfes gegen die Socialdemokratie zu tragen, derselbe Abgeordnete, der am meisten den Vorwurf des „Radikalismus" und der „Verbrüderung" mit den Socialdemokraten hat hinnehmen müssen. Vom Centrum abgesehen, findet er dabei Unterstützung nur bei — den Konservativen. Ob es sich ändern wird, wenn einmal den Nationalliberalen eine andere Führung die Wege zeigt und auch bei den Herren von der Regierung das gläubige und praktische Christenthum stärker vertreten ist, muß sich mit der Zeit zeigen. Einstweilen müssen alle diejenigen, welche eine energische Bekämpfung der Socialdemokratie für nothwendig erachten, über die Existenz und das Auftreten der Centrumsfraktion froh sein, mögen sie derselben sonst auch noch so wenig hold sein. Man geht kaum zu weit, wenn man die Ueberzeugung ausspricht, daß gerade nach dieser Richtung hin auch in Baden dem Centrum wahre Triumphe in Aussicht stehen. Man wird nicht blos mit ihm rechnen, sondern froh sein müssen über dessen Existenz und Wirksamkeit. Dann wird man es schwer begreiflich finden, wie ein Staatsminister sich halten konnte, der das Centrum zu den staatsgefährdenden Richtungen zählte und daß selbst im Jahre 1892 ein Minister in hohen Gnaden stehen konnte, der in der herausfordernsten und rücksichtslosesten Form als seine Lebensaufgabe bezeichnete, überall und mit allen Mitteln dem Centrum entgegenzutreten.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni.

Der Kaiser tritt seine Nordlandsreise von Kiel am 29. Juni an, nachdem er an den vorhergehenden Tagen den dortigen Regatten beigewohnt haben wird. Zunächst geht der Kaiser nach Bodoe, alsdann nach den Lofoten, wo der Kaiser den Walfischjagden beiwohnt, einige Fjords besucht, so den Lagefjord, den Ranenfjord. Dann reist der Kaiser über Drontjem zum Besuch von früher bekannten Fjords, wie Nord- und Sognefjord zurück nach Wilhelmshaven, wo der Monarch in den ersten Augusttagen eintreffen wird.

— Zum Besuch des Czaren bemerkt die „Köln. Volksztg.": Es ist eine alte Erfahrung, daß die Russen nur diplomatisch zu behandeln sind, wenn man ihrem Hochmuth ein starkes Selbstbewußtsein entgegenbringt. Wenn Denjenigen, welche geneigt sind, vor Rußland in die Kniee zu sinken, durch die Nancyer Reise des Großfürsten Constantin noch nicht der Staar gestochen ist, so ist ihnen nicht zu helfen. Was sagt man hier davon? Ein Diplomat sagte: „Dieser Besuch in Kiel, dessen Revers darin besteht, daß man in Nancy einen Großfürsten aus der Coulisse springen läßt, ist ein brillant ausgeführtes Kabinetsstück der russischen Diplomatie, voll Schalkhaftigkeit und Bosheit. Ganz Liebenswürdigkeit, genügt der Czar der Etiquette und macht die schuldige Gegenvisite, und in Nancy liefert er den Kommentar dazu." Ob nun trotz Allem die Optimisten noch fortfahren werden, zu schwärmen? „Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum," sagt ein Sprichwort, und so werden wir uns am Ende gefallen lassen müssen, noch allerhand Artikel über die „deutsch-russische Annäherung" und vielleicht sogar die „Isolirung Frankreichs" zu lesen. Ist es nicht viel würdevoller und patriotischer, sich mit der Thatsache des russischen Hasses gegen Deutschland abzufinden? Und sollte auch die Börsenpresse nicht Anlaß haben, das Wort Bismarck's zu beherzigen: „Wir laufen Niemandem nach?" Dieses Nachlaufen ist ein Mal erniedrigend, und dann nützt es auch gar nichts. Ein Staat wie Rußland läßt sich doch durch die Schmeichelartikel einiger Berliner Börsenblätter nicht bestimmen, seinen ganzen politischen Kurs zu ändern, neue Ziele sich vorzusetzen und andere Bundesgenossen zu wählen.

C.P.C. Ueber die katholischen Orden und ordensähnlichen Kongregationen in Preußen macht die Statistische Korrespondenz folgende Mittheilungen. Es waren im Staate vorhanden

zu Ende	Niederlassungen	Mitglieder
1872/73	914	8,795
1874	955	—
1875	596	—
1886	746	7,248
1887	890	8,306
1888	943	9,517
1889	988	10,428
1890	1027	11,217

Während des Jahres 1875 wurden 340 Ordensniederlassungen aufgelöst, so daß deren 615 bestehen blieben, von denen jedoch 19 noch im Laufe desselben Jahres sich „freiwillig" aufgelöst haben. Von 1876 bis Ende 1886 wurden 150 der Krankenpflege gewidmete Niederlassungen neu errichtet. Bei der strengen staatlichen Kontrole, unter denen die Orden stehen, wird man annehmen dürfen, daß die Zahlen der Statistischen Korrespondenz richtig sind. Dann wird noch ausgerechnet, daß seit 1886 die Zahl der Ordensniederlassungen wie ihrer Mitglieder von Jahr zu Jahr stärker gewesen sei als die Bevölkerung. Auf eine Million Bewohner entfielen durchschnittlich im Jahre 1872/73 853, im Jahre 1886 253 und im Jahre 1890 374 Ordensleute. Die „Nat.-Ztg." scheint kulturkämpferische Beklemmungen zu empfinden über das Anwachsen der Orden. Abgesehen davon, daß das doch zunächst die Katholiken und die katholische Kirche angeht, darf man auch ruhig annehmen, daß der Zuwachs hauptsächlich auf die Krankenpflege-Orden fällt. Man hat aber noch nie davon gehört, daß Barmherzige und andere krankenpflegende Schwestern zu viel da wären. Mit einem logischen Saltomortale knüpft die „Nat.-Ztg." an ihre Zahlen noch die Bemerkung, ein Bedürfniß nach der Wiederzulassung der Jesuiten scheine danach nicht vorhanden zu sein. Nun, es gibt in Deutschland einige Tausend Zeitungen, ein Bedürfniß nach der „National-Zeitung" scheint danach auch nicht vorhanden zu sein.

— Die Abendblätter veröffentlichen das Antwortschreiben des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller in Sachen der Berliner Weltausstellung, worin es heißt, der Wunsch des Vereins gipfle nur darin, Deutschland und dessen Hauptstadt in einer Veranstaltung von so hoher Kulturbedeutung nicht durch rivalisirende Bestrebungen in anderen Ländern verdrängt, es vielmehr rechtzeitig verbürgt zu sehen, daß Deutschlands Anspruch auf eine Weltausstellung innerhalb dieses Jahrhunderts wiederrufslich festgestellt werde.

Im Banne geheimer Mächte.

57) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie mir, um welche Affaire es sich handelt, und ich werde Sie fürstlich belohnen," fuhr sie in wilder Erregung fort, Burtin eine Börse mit Geld in die Hand drückend. „Sagen Sie mir den Frauennamen und das Zehnfache dessen soll das Ihre sein, was Sie hier empfingen!"

„Den Namen der Dame — ach mein Himmel, da müßte ich ja gerade belauscht haben, und das werden doch gnädige Frau nicht von mir denken!" wich Burtin mit dummem Lächeln aus. „Aber die Affaire, wie gnädige Frau sagen . . . um große kostbare Geschenke handelt sich's, glaube ich. Um wahrhaft königliche Geschenke für die Dame — oder sind ihrer mehrere, ich weiß es nicht — um Geschenke, die ein schweres Geld kosten sollen. Ein schweres Geld, ich weiß es ganz bestimmt: der Herr Baron braucht es!"

„Ho, Geld — o, ganz recht — ich verstehe!" stieß die Baronin mit funkelnden Augen hervor. „Ah, wie das Alles stimmt, wie ich begreife! Doch der Name, der Frauenname! Welchen Frauennamen nannten Sie?"

„Ich weiß ihn beileibe nicht, gnädige Frau!" wehrte Pierre erschrocken ab. „Die beiden Herren sind ja gar so heimlich bei ihren Unterredungen . . . man müßte sie ja gerade belauschen, wenn man es erfahren wollte . . ."

„Belauschen — und Ihr Gewissen ist dazu zu zart? Vielleicht würde es durch Gold . . . Doch halt! Wo treffen sich die beiden Herren?"

„Hier im Hotel, gnädige Frau. Im Arbeitszimmer des Herrn Baron."

„Ah — im Arbeitszimmer — im — liegt das Arbeitszimmer nicht neben dem Archiv?"

„Ganz recht, gnädige Frau."

„Die Thüre . . . die Thüre nach dem Archiv ist zugemauert worden — in der That, wurde sie nicht durch Mauerwerk ausgefüllt, war es nicht so?"

„Nur durch eine Wandtäfelung von Holz, halten zu Gnaden. Nur durch eine Holzwand, nicht zugemauert . . ."

„Halt, genug! Wann kommt der Fürst gewöhnlich zu meinem Gatten?"

„Ganz unbestimmt, Ew. Gnaden. Gegenwärtig ist der Fürst verreist, wie ich gehört habe, doch er wird in den nächsten Tagen zurückerwartet. Und sicherlich kommt er dann bald zu dem gnädigen Herrn, es sind schon Briefe hin und hergegangen, auf welche der Herr Baron große Wichtigkeit zu legen schien . . ."

„Genug! Hundert Rubel, Pierre, wenn Sie mich das nächste Mal, sobald der Fürst meinem Gemahl gemeldet wird, von seinem Kommen benachrichtigen. Kann ich auf Sie rechnen?"

„Wie auf dero unterthänigsten Knecht! Gnädigste Frau haben nur zu befehlen!"

„Seien Sie verschwiegen, klug und auf dem Posten. Ich werde Sorge tragen, daß Sie mich nicht verfehlen, wenn Sie mich zu suchen kommen, — hundert Rubel, mein Freund, und meine fernere Gunst, halten Sie das wohl im Auge! Jetzt gehen Sie, ich will allein sein!"

Burtin entfernte sich unter devoter Verbeugung, das Brettchen mit den Scherben der zerbrochenen Gegenstände in der Hand; ein verschmitztes, triumphirendes Grinsen auf dem Gesicht.

Von dieser Stunde an erklärte die Baronin sich als leidend und verließ Tag auf Tag das Haus nicht mehr. Sie wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, durch einen ungünstigen Zufall etwa abwesend zu sein, wenn Orsiloff kam, und war entschlossen, diesen Moment zu erwarten, sollte sie auch auf Wochen hinaus den Hausarrest durchführen müssen, den sie sich selbst auferlegt. Den Schlüssel zum Archivzimmer hatte sie an sich genommen und derselbe kam ferner weder Tag noch Nacht von ihrer Person.

28. Kapitel.

Einige Tage waren verstrichen; auf ein Paar neue eheliche Scenen zwischen dem Baron und der Baronin, in denen ersterer seine Gattin für seine geschäftlichen Pläne zu gewinnen versucht, letztere schmollend und bitter seinen Wünschen und erheuchelten Liebenswürdigkeiten entgegengetreten war, hatte eine Situation seltsamer Stille und Spannung für alle Betheiligten Platz gegriffen: Die Stille vor der Schlacht, zu welcher gerüstet die feindlichen Mächte einander gegenüberstehen, oder der elektrischen Spannung, in welcher, zur Entladung bereit, die Wolken stumm aber drohend vor dem Gewitter einander entgegenziehen.

Fürst Orsilow war zurückgekehrt; das hatte Gardiner durch seinen Spion Burtin erfahren, das wurde auch auf des Amerikaners Anweisung der Baronin durch ihren getreuen Spion Burtin gemeldet, und davon schien auch Merieux benachrichtigt zu sein — wenigstens hatte dieser dem vielgesuchten Allerweltsinstrument Burtin den Befehl ertheilt, den Fürsten, wenn er komme, nicht zu melden, unter dem Vorgeben, daß der Baron nicht zu Hause oder krank oder, wie er sich mit einer plötzlichen heftigen Aufwallung ausgedrückt: „Zum Teufel irgend etwas in der Welt sei, das ihn verhindere, den Besuch anzunehmen!"

Auch von Gardiner hatte Pierre Burtin für diesen Fall seine Befehle erhalten, und der Amerikaner erwartete mit Spannung die Entwickelung der Dinge, die er, wie er sich sagen mußte, jetzt in Bewegung gesetzt und von deren Ergebniß er sein weiteres Handeln abhängig machen wollte.

Ungeduldig, ihrem vor Erregung fiebernden Geiste immer neue Gebilde ihres glühenden Argwohns entlockend und finstere Rachepläne brütend, schritt die Baronin am Morgen eines dieser Tage in ihrem Zimmer auf und ab. Fast nicht minder fieberhaft erregt, im Geiste nicht minder mit mühsam ersonnenen und wieder verworfenen Plänen beschäftigt, wie sie, saß der Baron in seinem Gemach im Erdgeschoß vor seinem Arbeitstisch und schrieb. Er durchlas die Zeilen, die er auf einen Briefbogen geworfen, und zerriß sie; er schrieb sie von neuem, zerriß sie abermals und sprang ungeduldig von seinem Sitz auf.

„Es ist die Hölle!" murmelte er fuchtelnd vor sich hin. „Ich ertrage es nicht länger, vor diesem faden, anmaßenden, eifersüchtigen Weibe, dessen ich überdrüssig bin — die mir langweilig ist — die ich hasse — die Komödie des zärtlichen Ehemannes zu spielen, vor ihr zu kriechen, zu betteln, um Geld, das ich nicht genieße, sondern das ich fortwerfen muß in die Hände dieses anderen Molochs, der mich quält und mir das Leben verbittert! Ich muß frei sein von diesem Elende, der Bittende zu sein, den Liebenden zu spielen vor ihr, die mir zu trotzen, mir das Geld zu versagen wagt, ich muß frei sein von ihm, dem Schurken, der mich in diese Lage versetzt, und dem — dem ich doch nicht zu trotzen wage! Verdammt, ich weiß nicht, was meinen Muth so lähmt, diesem russischen Wegelagerer gegenüber! Ich halte ihn für gefährlich — weiß Gott, daß er, ob er nun Verbrecher, Intrigant oder was sonst sein mag, zum Schlimmsten fähig ist — seine Rache dürfte furchtbar sein, wenn es mir nicht gelingt, ihn unschädlich zu machen. Aber wie — wie soll ich — kann ich . . . ."

Sein Selbstgespräch wurde unterbrochen. Die Thür des Gemachs öffnete sich, Pierre Burtin erschien in derselben und meldete:

„Fürst Orsilow, gnädiger Herr."

Merieux zuckte zusammen. „Bist Du toll, Patron?" fuhr er im nächsten Augenblick heftig, doch mit unterdrückter Stimme auf. „Habe ich Dir nicht befohlen, ihn nicht zu melden?"

„Ich glaube ja," entgegnete Burtin mit erkünstelter Unsicherheit. „Allein der Herr Fürst bestanden so dringend darauf, gemeldet zu werden . . ."

„Tölpel!" stampfte Merieux mit dem Fuße auf. „Ich werde Dich fortjagen, wenn Du meine Befehle nicht geschickter auszuführen weißt! Hast Du dem Fürsten nicht gesagt, ich sei abwesend?"

Pierre Burtin hatte seine Ordres sehr bestimmt von Mr. Gardiner erhalten, diese Unterredung nicht zu vereiteln, ganz abgesehen von den hundert Rubeln der Baronin, welche ihm das Stattfinden derselben in Aussicht stellte, und diese beiden Umstände waren mehr als hinreichend gewesen, dem Befehl des Barons entsprechend aufzuwiegen. Er kleidete daher sein Gesicht jetzt nur in die schafmäßigste Miene, die sein schauspielerisches Talent aufzubieten vermochte, und bemerkte scheinbar verdutzt:

„Herr Baron hatten befohlen, zu sagen, der gnädige Herr seien nicht zu Hause oder krank oder dergleichen. Ich hatte gesagt, der Herr Baron seien krank. Da jedoch Fürst Orsilow meinte, die Angelegenheit sei sehr wichtig, so sagte ich, nun zu Bett liege der Herr Baron nicht, und wenn es so wichtig sei . . ."

„Dummkopf! Tölpel!" stieß der Baron zornig hervor. „Wir werden uns wegen Deines verdammten Ungeschicks noch sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Ein Privattelegramm des „Berliner Tageblatt" aus Sansibar von heute 11 Uhr Vormittags besagt, neuere Nachrichten bestätigen die frühere Meldung, daß Emin Pascha gestorben ist. Die Meldung des „Tageblatts" aus Sansibar über den Tod Emin Pascha's stammt aus englischer Quelle und ist über Mombassa gekommen.

Kiel, 8. Juni. Gestern Abend 9½ Uhr erfolgte die Rückreise des Czaren. Sämmtliche Schiffe des Geschwaders brannten ein Feuerwerk ab. Der Kaiser und Prinz Heinrich wohnten dem Schauspiel auf dem Beowulf bei. Abends gab der Kaiser auf der Yacht Hohenzollern eine Abend-Gesellschaft.

Die Manöverflotte und das Uebungsgeschwader, welche um 8 Uhr Morgens die Kaiserstandarte auf der „Hohenzollern" salutirten, gingen alsbald in See zur Vornahme einer größeren Uebung. Der Kaiser begab sich um 9½ Uhr an Bord der „Bayern", welche den Geschwadern folgte. Darauf ging auch die „Hohenzollern" in See.

F. **Ravensburg,** 7. Juni. In der geräumigen Turnhalle tagt soeben die erste große oberschwäbische Hauptversammlung des katholischen Volksvereins. Die schöne Metropole des Schussenthales zeigt reichsten Flaggenschmuck. Vollbesetzte Extrazüge fahren an; eine Volksmasse, wie sie Ravensburg noch wenigmal gesehen haben mag, durchwogt die Straßen. Kopf an Kopf ziehen die Massen katholischer Männer auf den Kappeinaplatz, allwo in buntem Fahnenschmuck die große Turnhalle, der Versammlungsort, emporragt. Der große Saal mit seinem Podium und rings umschließenden Gallerien fast viertausend Mann und ist in ein anziehendes Festkleid gehüllt und mit Tannenreis geziert. Von der Höhe des Podiums grüßen die Büsten des hl. Vaters, des Königs Wilhelm, Windthorst's und unseres Bischofs Dr. v. Hefele. Der Kirchenchor Ravensburg gab gestern Abend, als am Vortage der Versammlung, seine herrlichsten Liederperlen in der Turnhalle zum Vortrag und wurde in der Stadtpfarrkirche heute in einem levitirten Hochamt der Segen des Himmels für die Versammlung herabgefleht. War schon die erste Versammlung um 10 Uhr Vormittags durch nahezu viertausend katholische Männer glänzend besucht, so war bei der Nachmittagsversammlung um 2 Uhr die letzte Ecke des weiten Raumes dicht besetzt. Durch Akklamation wurde Herr Erbgraf v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee zum Präsidenten erwählt. Darauf verlas Herr Rechtsanwalt Rambold die sechs Resolutionen, die in bestimmtester, klarster Weise die Gefahren des Socialismus betonen, zum Eintritt in den katholischen Volksverein auffordern, die kirchenfeindliche Stellung der sogenannten Volkspartei beweisen und für die konfessionelle Schule und Aufhebung des Verbots männlicher Orden eintreten. An den Hochwürdigsten Bischof von Rottenburg wurde ein Ergebenheitstelegramm abgesandt, und lief von Hochwürdigsten Herrn Weihbischof ein freundliches Begrüßungsschreiben ein. In bekannter meisterhafter Weise beleuchtete nun in eingehendster Rede Herr Landrichter Gröber die demokratische Partei in ihrem feindlichen Verhalten gegen das Centrum, gegen die Orden unserer hl. Kirche, übergehend auf den alle Katholiken Württembergs so schmerzlich berührenden Entscheid unserer Regierung gegen die Männerorden. Dr. Lieber, der rühmlich gefeierte Centrumsredner, beehrte die Versammlung mit seiner werthen Gegenwart, in einem tiefdurchdachten eindringenden Vortrage die Gefahren des Socialismus illustrirend. Mit feiner Satyre geißelte der überaus schlagfertige Redner die kirchenfeindlichen Bestrebungen der ungläubigen Professoren, beweisend, daß der Socialismus nur der folgerichtige Sohn des Liberalismus ist. Reichster anhaltender Beifall lohnte die begeisternde Rede. Der Herr Präsident brachte, nachdem alle anwesenden katholischen Männer für die verlesenen Resolutionen eingetreten waren, ein kräftiges Hoch auf Seine Heiligkeit den Papst und Ihre Majestäten den Kaiser und den König aus, das ein vieltausendstimmiges Echo fand. Wohl noch nie hat in Ravensburg eine solch zahlreich besuchte katholische Versammlung stattgefunden, und hoffen wir von derselben für den katholischen Volksverein die besten Früchte: Stärkung des katholischen Bewußtseins, Hebung unserer katholischen Presse. Das katholische Oberland hat durch den heutigen Tag auf's Neue seine Liebe und Treue für die katholischen Interessen herrlich dokumentirt.

Ausland.

Wien, 8. Juni. Der Socialisten-Kongreß erzielte die Einigung aller Parteischattirungen. Mehrere oppositionelle Redner erklärten, nur deßhalb selbständig vorzugehen, weil die centralistische Leitung jede Führerschaft perhorreszire. Schließlich werden die Anträge, betr. das Mainzelter Programm, die gegenwärtige Taktik und die Erklärung der Principien genehmigt, ergänzt durch die Anerkennung der Gleichberechtigung der Frauen in der Partei und die Forderung nach Beseitigung der indirekten Abgaben und Einführung einer progressiven Einkommensteuer.

Pest, 8. Juni. Nach einem feierlichen Tedeum, an welchem der Kaiser, die Erzherzöge, das diplomatische Korps und Parlamentsmitglieder theilnahmen, empfing der Kaiser im großen Empfangssaale der Burg die Mitglieder des Ober- und des Abgeordnetenhauses, deren Präsidenten Begrüßungsansprachen hielten.

Prag, 8. Juni. Das „Berliner Tagebl." meldet aus Wien, der von Prager Studenten einberufene slavische Studentenkongreß sei in einem geheimen Lokale polizeilich entdeckt und aufgelöst worden.

Paris, 8. Juni. Die Blätter sagen, der Besuch des Großfürsten Konstantin in Nancy bekunde, welchen Werth der Czar darauf lege, Rußland die Freundschaft Frankreichs ungeschmälert zu erhalten. Die Kieler Begegnung, so sagt das „Journal de Debats", habe eine beruhigende Bedeutung, da der Czar den Willen kund gab, korrekte Beziehungen zu Deutschland und zum Kaiser Wilhelm aufrecht halten zu wollen. Der „Radical" meint, Rußland wolle durch die Kieler Begegnung bekräftigen, daß es in guten Beziehungen sowohl zu Frankreich als zu Deutschland zu stehen wünsche.

Die indirekten Einnahmen im Monat Mai überstiegen den Voranschlag um 17 Millionen und die Einnahme des Mai 1891 um 22 Millionen. Die Zolleinnahmen überstiegen den Voranschlag um 9½, den Mai 1891 um 15 Millionen.

Nach Meldungen aus Fes werden 6000 Soldaten nach Tanger abgehen, um die im Bezirk Anjera ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken und die Landschaft zu besetzen. 2000 Soldaten werden voraussichtlich in der Garnison von Tanger verbleiben. Der englische Gesandte widersetzt sich der Absicht des Sultans, Tanger zu befestigen, und verlangt, daß ein Polizeikorps mit europäischen Offizieren in Tanger gebildet werde.

London, 8. Juni. Der Schatzkanzler Goschen erklärte in einer in Hawkhurst (Kent) gehaltenen Rede, daß die Wählerschaft in einigen Wochen einberufen werden würde, sich über die Politik der Regierung zu äußern.

Petersburg, 8. Juni. Zur Kieler Zusammenkunft schreibt das „Journal de St. Petersbourg": Alle Friedensfreunde Europas werden in der Begegnung der beiden mächtigen Monarchen ein neues Pfand für die Aufrechterhaltung und Befestigung der allgemeinen friedlichen Lage erblicken, welche so augenscheinlich den Interessen Aller entspricht.

Hinsichtlich der Entscheidung in Betreff der Frage der Ausfuhr von Hafer, Gerste und Weizen wird eine neue Sitzung der Getreidekommission baldigst erwartet.

Rom, 8. Juni. Fürst Obolenski erhielt einen Brief, unterzeichnet mit „Die Todesgruppe der Dynamitarden," worin er aufgefordert wird, eine Million Lire an einem bestimmten Orte zu hinterlegen. Die Polizei hinterlegte ein Packet und nahm daselbst zwei mit Revolvern bewaffnete Individuen fest. Die Verhafteten sind Anstreicher, 19 und 20 Jahre alt und mehrfach vorbestraft wegen Theilnahme an Arbeiterunruhen; sie bekannten sich als intransigente Anarchisten und erklärten, ihre Komplicen würden das Palais Obolenski in die Luft sprengen.

Kopenhagen, 8. Juni. Der Czar ist heute Vormittag 10 Uhr hierher zurückgekehrt.

New-York, 8. Juni. In der republikanischen Nationalkonvention sollen für den ersten Wahlgang Harrison, Blaine und Alger formell als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl aufgestellt werden. In Folge der Kandidatur Algers wird der erste Wahlgang voraussichtlich ergebnißlos bleiben. Die Anhänger Harrisons und Blaines suchen die Stimmen der unentschiedenen Delegirten für ihre Kandidaten zu gewinnen. Für Harrison sollen zahlreiche Vertreter der Staaten New-York und Kalifornien gewonnen sein, während besonders zahlreiche Vertreter des Südens sich Blaine zugewendet haben sollen. Die endgültige Wahl wird in Folge der Bemühungen der Anhänger Blaines, dieselbe zu verzögern, voraussichtlich erst am Freitag oder Samstag vorgenommen werden.

Nach einer Meldung des „New-York Herald" aus Valencia in Venezuela hat bei dem genannten Orte eine Schlacht stattgefunden, welche vier Tage gedauert habe. Die Truppen des Präsidenten Palacio hätten sich schließlich nach Valencia zurückgezogen. Die Lage Palacio's sei eine überaus schwierige.

Baden.

Karlsruhe, 9. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 3. Juni 1892 gnädigst geruht, die Postpraktikanten Franz Josef Lämmlein von Oberschwörstheim und Gustav Trunzer von Neckarburken zu Postsekretären zu ernennen.

Durch Entschließung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 1. Juni 1892 wurde dem Registraturassistenten Ludwig Trunzer beim Landgerichte Konstanz die etatmäßige Amtsstelle eines Registrators daselbst übertragen.

Karlsruhe, 8. Juni. Seine Majestät der König von Schweden und Norwegen verließ, begleitet von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, Nachts 12 Uhr das Großherzogliche Schloß und bestieg im Hauptbahnhof Höchstdessen Wagen, um sich zur Reise zu begeben. Mit dem Zug um 2 Uhr Nachts setzte Seine Majestät der Reise fort zunächst zum Besuch Ihrer Durchlaucht der Fürstin Mutter zu Wied und Ihrer Majestät der Königin von Rumänien, Königlichstweiche z. Z. dort weilt; hierauf reist der König nach Homburg zu Ihrer Majestät der Königin von Schweden und Norwegen und darnach über Weimar nach Potsdam zum Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin.

Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Turban zu längerem Vortrag und nahm dann die Meldung der nachbenannten Offiziere entgegen: des Oberstes v. Greiff, Kommandeur des 8. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, des Oberstlieutenants v. Schweizerdarth von demselben Regiment, des Hauptmanns von Mathesion, Adjutant der 14. Feld-Artillerie-Brigade, des Dr. Becker, Oberarzt der Ostafrikanischen Schutztruppe, und des Rittmeisters von Schwerin, Eskadronchef im 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20, bisher Adjutant der 12. Kavallerie-Brigade und à la suite des Ulanen-Regiments Prinz August von Württemberg (Posen'sches) Nr. 10. Seine Königliche Hoheit hat die beiden Offiziere Höchstseines Württembergischen Regiments mit Rücksicht auf die Anwesenheit Seiner Majestät des Königs von Württemberg hierher eingeladen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit von 3 Uhr an die Vorträge des Geheimeraths Freiherrn v. Ungern-Sternberg, des Geh. Raths von Regnauer und des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo.

* **Karlsruhe,** 9. Juni. Die „Bad. Ztg." stellt in ihrem „Pfingstartikel" wirklich originelle Betrachtungen über das Christenthum im Allgemeinen und den Katholicismus im Besonderen an und gibt dabei auch ein interessantes Glaubensbekenntniß zum Besten. „Wir können die Stiftung der Kirche nicht feiern," schreibt das Blatt, „ohne gleichzeitig auch schmerzliche Wehmuth, ja Entrüstung zu empfinden über die Entartung und Entstellung, die das Christenthum im Laufe der Jahrhunderte nicht ohne die Mitschuld der Kirche jetzt erfahren hat. So reinen Herzens, möchten wir sagen, wie in seiner frühesten Jugend, ist es nicht geblieben, das Kirchenthum ist vielmehr in gewissen weiten Gebieten zu einem Zerrbild des ursprünglichen Christenthums der apostolischen Zeit herabgesunken. An Stelle der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit trat allmälig eine Veräußerlichung der Religion in Gebräuchen und Ceremonien und eine Versinnlichung derselben, die das Geistige in's Irdische herabzerrt und nach dem Aberglauben greifzog. Und was wird nicht ferner dem deutschen Volke in der Ausstellung von Reliquien und Heiligthümern, in Anpreisung von Wunderquellen und Gnadenorten, in Beschwörungen, Teufelsaustreibungen u. s. w. in unserem Jahrhundert geboten!" Demnach scheint die „Ldstzig." der Ansicht zu sein, daß in früheren Jahrhunderten und besonders in der „frühesten Jugend" des Christenthums es weder Reliquien noch Heiligthümer, Beschwörungen und Teufelsaustreibungen gegeben habe. Wie gesagt, das ist wirklich eine originelle Ansicht. Nach der Bibel hat zwar Christus Teufel ausgetrieben und zu seinen Jüngern die Worte gesprochen: „In meinem Namen werdet Ihr Teufel austreiben", aber die Bibel legt sich die „Ldstzig." nach ihrem Geiste aus, wobei sie gelten läßt, was ihr paßt, und aufgibt, was ihr nicht paßt oder auch gar nicht weiß, was in derselben steht. Doch nicht allein die Katholiken, sondern auch die gläubigen Protestanten werden in diesem Pfingstartikel der „Ldstzig." eines Besseren belehrt. „Auch innerhalb der evangelischen Kirche", heißt es da, „die die Grundsätze der Glaubens- und Gewissensfreiheit wieder zur Geltung gebracht, fehlt es nicht an unfreundlichen Erscheinungen. In einer Zeit, in welcher gegenüber dem immer dreisteren Auftreten der Ultramontanen einmüthiges Zusammenhalten aller Evangelischen noth thut, sehen wir Bestrebungen, die den Geist der freien Forschung in Glaubensformeln und Glaubenssatzungen binden und jede freie Richtung von der Theilnahme am kirchlichen Leben ausschließen möchten. Und leider wird diesen Bestrebungen einer engherzigen, unduldsamen Orthodoxie noch durch die vornehme Gleichgiltigkeit, mit der so viele Gebildete den kirchlichen Dingen gegenüberstehen, Vorschub geleistet." Nach diesen Mahnungen und Belehrungen pflanzt darauf die „Ldstzig." „das wahre Banner" der evangelischen Kirche auf. Und was steht auf demselben geschrieben? „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Wird dieses hochgehalten, „dann ist die Kirche, die solche Wirkung übt, nach der „Ldstzig." nicht todt für den Staat und im Staat. Ungebrochen bleibt ein Zug im deutschen Gemüth trotz aller Ablenkung durch Sorgen oder socialdemokratische Irrlehren, — der Zug aufwärts zu seinem Gott! In diesem Zuge liegt die Gewähr für den Bestand der Gegenwart. Möge er auch mächtig bleiben in unserem Volke für alle Zukunft!" Das ist der vagste Deismus, der sich denken läßt, ein Deismus, der sich ohne Weiteres bei eintretender Gelegenheit in Nationalismus, Materialismus und Atheismus verwandelt, und gewiß keinen einzigen Arbeiter von der Socialdemokratie fernhält, aber Tausende derselben in die Arme treibt. Ob sich die „Ldstzig." dessen bewußt ist?

* **Karlsruhe,** 9. Juni. Die konservative „Badische Landpost", das Organ der gläubigen Protestanten in Baden, bespricht in ihrer neuesten Nummer in einem längeren Artikel das Begräbniß des Berliner Oberbürgermeisters v. Forckenbeck, wobei sie der katholischen Geistlichkeit ebenfalls das Zeugniß ausstellt, daß sie vollständig korrekt verfahren sei. Die katholische Kirche wird sich wenig um das Geschrei der liberalen Presse bekümmern, bemerkt das Blatt sehr richtig, denn sie hat das Bewußtsein, korrekt gehandelt zu haben, nach ihren Principien, und daß sie dabei das Ansehen der Person nicht achtete, verdient unsere volle Anerkennung, und kann die Achtung aller billig Denkenden nur erhöhen. Unbegreiflich ist das aber, fährt es dann fort, daß Forckenbeck, nachdem die katholische Kirche ihre Betheiligung versagt hatte, auf einem evangelischen Kirchhofe unter Mitwirkung eines evangelischen Geistlichen beerdigt werden konnte. Jedenfalls gehört der betreffende Geistliche dem Protestantenverein an; denn ein positiv gläubiger Mann hätte gewiß seiner Kirche eine solche Unehre nicht zugefügt. Und eine Unehre, um nicht zu sagen eine Schmach, ist es, wenn die evangelische Kirche sich dazu hergibt, Todtengräberdienste zu verrichten, bei solchen Menschen, welche wegen religiöser Gleichgiltigkeit aus der katholischen Kirche ausgeschlossen sind. Selbst die liberale Presse scheint das Gefühl zu haben, daß die Beerdigung Forckenbeck's von Seiten des evangelischen Geistlichen nicht korrekt war, denn sie vertheidigt dessen Betheiligung mit dem Hinweis darauf, daß Forckenbeck seine Kinder habe evangelisch erziehen lassen. Und der betreffende Pastor, Prediger Hosbach, begründet seine Amtirung damit, der Verstorbene habe ein protestantisches Herz gehabt, weil er ein gewissenhafter Mann gewesen sei. Beides ist nicht richtig. Die liberale Presse irrt; nach dem „Reichsb." hat wenigstens der Sohn Forckenbeck's auf dem Sonntagsgymnasium in Breslau den katholischen Religionsunterricht mitgenommen und seine Töchter sind an Katholiken verheirathet. Die Begründung des Pastors Hosbach ist aber geradezu lächerlich: Also wer gewissenhaft ist, gehört nach seiner Meinung zur evangelischen Kirche und hat auf Ehrenbezeugungen dieser Kirche Anspruch! Folgt daraus nicht mit nothwendiger Konsequenz, daß der evangelische Geistliche berechtigt ist, auch einem Juden, Mohammedaner, Heiden, die kirchlichen Ehren zu erweisen, wenn er nur in seinem Leben gewissenhaft war? O, welch' ein kläglicher Kirchenbegriff! Wir meinen, wer auf die Segnungen unserer evangelischen Kirche Anspruch machen will, muß einmal äußerlich zu ihr gehören und durch Wort und That beweisen, daß er ein treues Glied dieser Kirche ist. Wer möchte aber dies von dem verstorbenen Oberbürgermeister Berlin's behaupten?! Die Beerdigung Forckenbeck's auf evangelischem Kirchhofe unter Mitwirkung eines evangelischen Geistlichen ist und bleibt ein Unrecht gegen unsere evangelische Kirche, und jeder evangelische Christ hat das Recht und die Pflicht, dagegen Protest zu erheben. Die evangelische Kirche soll nicht der Todtengräber der „gewissenhaften" Menschen sein, sondern sie darf kirchliche Beerdigung nur denen zu Theil werden lassen, welche ihr als Glieder angehören. Es kann ja freilich nicht vermieden werden, daß unwürdige Glieder unserer Kirche mit kirchlichen Ehren bestattet werden, aber verhindert kann und muß werden, daß Glieder einer anderen Kirchengemeinschaft, welche sich wegen Unglaubens von derselben getrennt haben, mit den Ehren unserer evangelischen Kirche bedacht werden.

Es kann sicherlich nur im Interesse der evangelischen Kirche und ihres Ansehens gelegen sein, wenn diese Mahnung in Hinkunft gewissenhaft befolgt wird; aber auch der katholischen Kirche kann es nur recht sein, da gerade das inkorrekte Verhalten mancher evangelischen Geistlichen in solchen Fällen die katholischen Geistlichen den Vorwürfen der Unduldsamkeit, des Fanatismus ꝛc. aussetzte.

* **Karlsruhe,** 9. Juni. Gegenüber der Anschauung liberaler Blätter, als sei dem Centrum im preußischen Volksschulgesetz ein besonders fetter Bissen weggeschnappt worden, erklärte Herr Dr. Lieber in seiner Rede auf der Ravensburger Katholikenversammlung, daß das Centrum durch die Zurückziehung eines Entwurfes, der für es auf des Messers Schneide stand, in seinem Humor nicht im geringsten gestört worden sei; im Gegentheil es sei jetzt in seinen Entschließungen viel freier und unabhängiger geworden, und das werde sich bald zeigen in der Wiederaufnahme oder Neueinbringung von Anträgen, welche noch etwas Besseres forderten, als es dieser Entwurf geboten habe.

Karlsruhe, 8. Juni. Der „Bad. Korr." zufolge ist Staatsrath Eisenlohr zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Karlsruhe, 8. Juni. Der junge Fürst von Fürstenberg ist kurz vor Thoresschluß noch in die Erste Kammer eingetreten, zu deren gedorenen Mitgliedern er gehört. Wie man von glaubwürdiger Seite hört, schreibt die „Offenb. Volksztg.", will die Erste Kammer den wichtigsten Paragraphen des neuen Kunstweingesetzes, gegen den einzelne Weinhändler sich aufbäumten, wesentlich abändern. Es ist kaum daran zu denken, daß die Mehrheit der Zweiten Kammer für denselben mit sich markten läßt. Das Centrum wird jedenfalls fest bleiben.

Karlsruhe, 8. Juni. Für die Zulassung der Männerorden in Württemberg ist soeben eine Denkschrift erschienen, über die man der „Frankf. Ztg." schreibt: Schon heute ist klar, wie gewaltig sich Diejenigen täuschen, welche der Ansicht sind, daß durch den abschlägigen Bescheid der Regierung in Sachen der katholischen Männerorden die ganze Frage definitiv entschieden sei. Angesichts der Denkschrift des Rottenburger Ordinariats*) dürften solche Kunde nicht mehr verfangen. Die Stelle, von der die Schrift ausgeht, der edle und würdige Ton, in dem sie gehalten ist, die Grundsätze, die sie vertritt, endlich die Zeit, in der sie erscheint, all' das stempelt sie zu einem Ereigniß, mit dem sich die öffentliche Meinung des Landes und ebenso sämmtliche politische Parteien zurecht zu finden haben. Niemand, der für die Geistesströmungen unserer Heimath ein Auge hat, sollte diese Denkschrift ungelesen lassen. Sie formulirt in so durchsichtiger und klarer Sprache den Standpunkt der katholischen Kirche, daß sie insbesondere allen Denen, welche ihre Wissenschaft vom Katholicismus nur aus den Quellen des „Evangelischen Bundes" schöpfen, nicht warm genug empfohlen werden kann. Der katholische Bischof des Landes tritt mit diesem Manifeste an die Spitze einer Bewegung, deren Wurzeln bis in die untersten Schichten des Volkes reichen. Im katholischen Volke selber aber verschwimmen seit dem „Kulturkampf" in Preußen und dem neuen in Württemberg alle religiösen, socialen und politischen Bestrebungen noch zu einem untrennbaren Ganzen. Wer das Volk für Eine dieser Fragen fortzureißen weiß, hat es auch für die anderen. Es ist deßhalb zweifellos, daß, so lange die Frage der Männerorden das Volk in Athem erhält, die Führerschaft des Klerus auch in allen anderen Fragen unbestritten sein wird. Mit der Reserve, deren man sich, und vielleicht nicht mit Unrecht (?), an hoher Stelle des schwäbischen Katholicismus seither zu rühmen pflegt, ist es nunmehr endgültig vorbei. Nichts ist besser, um die Massen in Fluß zu bringen, als einfache Fragen. Nun ist die Frage von der Zulassung der Männerorden von denkbarster Einfachheit und die Denkschrift weiß überdies in überzeugender Weise zu erörtern, daß das Mönchthum überhaupt einen integrirenden Bestandtheil des katholischen Glaubens bildet. Diese Beweisführung ist derart, daß sich nichts dagegen einwenden läßt. Die Frage, ob Mönche oder nicht, ist also für das katholische Volk gleichbedeutend mit der weiteren Frage, ob es seinem Glauben unbehindert leben kann. Die Staatsgewalt ist diesem Standpunkt gegenüber machtlos. Auch sie liebt es bekanntlich, die Religion als das sicherste Mittel gegen die „subversiven Tendenzen" der Epoche zu preisen. Die katholische Kirche aber erklärte durch ihre beredtsamen Vertreter, daß sie nicht in der Lage sei, ihr religiöses Princip ganz und voll auszuleben und fordert diese Freiheit von der Regierung. Die Letztere verneint dieses Bedürfniß und wirft sich damit zum Herrn nicht blos in der Politik, sondern auch über die Seelen der gläubigen Katholiken auf. Man braucht die Frage nur in dieser Form zu stellen, um die widerspruchsvolle Position zu erkennen, welche die Vertreter der Regierung einnehmen. Wer die Rottenburger Denkschrift nur einmal mit Aufmerksamkeit durchliest, wird deßhalb keinen Augenblick zweifeln, daß die Mönche bereits an unsere Thore pochen und in Bälde von dieser selben Regierung mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung hereingelassen werden. Von allen Gründen, welche gegen die Zulassung der Orden ins Feld geführt werden, ist der merkwürdigste der, daß hierdurch „der konfessionelle Friede gestört" werde. Die nationalliberale Presse des Landes wiederholt ihn bis zum Ueberdruß. Hätten wir überhaupt einen konfessionellen Frieden", so wäre die Ordensfrage niemals aufgeworfen worden. Wir leben aber, dem Himmel sei's geklagt, im konfessionellen Kriege und wer das nicht offen eingesteht, beliegt sich selbst oder Andere. Nicht um des Friedens willen erhebt sich das wüthende Geschrei gegen die Mönche im Lager des Evangelischen Bundes, sondern weil man thörichter Weise fürchtet, das Rüstzeug der Feinde erfahre durch ihre Zulassung eine dauernde Verstärkung. Anstatt sich aber auf sich selbst und die Wahrheit und Tiefe des „evangelischen" Princips zu verlassen, ruft man die Staatsgewalt zu Hilfe und sieht natürlich nicht, daß diese selber bereits den Schlüssel in der Hand hält, um die Mönche bei nächster Gelegenheit hereinzulassen. (Man sieht, diese Ausführungen sind auch für Baden recht interessant und zutreffend. Red.)

Karlsruhe, 8. Juni. Zu Forckenbeck's Begräbniß findet sich im „Ulk", der dem „Berliner Tageblatt" beiliegt, Folgendes: „Bescheidene Anfrage. Heißt es: Der katholische Klerus hat Herrn v. Forckenbeck nicht die letzte Ehre erwiesen, ihn zu Grabe zu geleiten, — oder: Der katholische Klerus hat Herrn v. Forckenbeck die letzte Ehre erwiesen, ihn nicht zu Grabe zu geleiten? Antwort unnöthig." Von uns auch, bemerkt dazu die „Germania". Nur darauf machen wir aufmerksam, daß der Jude Siegmund Haber den „Ulk" redigirt, der Jude Rudolph Mosse ihn verlegt und der „Ulk" dem „Berliner Tageblatt" (Chefredakteur Arthur Lewysohn) beiliegt. Der Jude Sigmund Haber nannte vor Jahren unter'm Strich in demselben „Berliner Tageblatt" die in Berlin tagende protestantische Generalsynode „Ungeziefer", und der „Börsen-Courier" des Herrn Davidsohn meinte damals, das Herrenhaus, in welchem die Generalsynode getagt hatte, sei „desinfizirt" worden. Und da wundern sich die Leute, so alle die Genannten, daß die Abneigung gegen die Juden im Volke so rapide zunimmt, und kein besonnener Jude, selbst kein Rabbiner wahrt auch nur zur Vorsicht, auch Eugen Richter nicht, der Nichts, gar Nichts oftmals und öfter vertheidigt als Judenthum und Börse! . . .

Karlsruhe, 8. Juni. Der „Vorwärts", das socialdemokratische Centralorgan, ist gewiß kein Verehrer der Katholiken und ihrer Presse; gleichwohl urtheilt derselbe in einer Parallele zwischen Ahlwardt und Fusangel über den Letzteren in anerkennender Weise, indem er schreibt: „Die Schienenflickerpresse hat die öffentliche Meinung dadurch zu täuschen versucht, daß sie gewisse auf der Oberfläche liegende Aehnlichkeiten der Anklagen, welche von Ahlwardt und Fusangel erhoben worden sind, zu einer moralischen Gleichstellung beider Männer benutzte. Und die wahrhaft polizeiwidrige Taktlosigkeit, mit welcher ein Theil der freisinnigen Presse, insbesondere das Organ des Herrn Eugen Richter, von vornherein sich mit der Firma Löwe identifizirte, hat den Schienenflickervereinen Wasser auf die Mühle geliefert. In Wirklichkeit besteht ein himmelweiter Unterschied. Herr Ahlwardt ist ein professioneller und halbverrückter Ehrabschneider, dessen Schlüsse aus seinen Angaben sich jedem Denkfähigen von vornherein als Wahngebilde aufdrängen mußten, wohingegen Fusangel seit Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegen die übermächtige Klique der nationalliberalen

*) Denkschrift über die Frage der Männer-Orden in Württemberg. Im Auftrage des bischöflichen Ordinariats verfaßt vom Domkapitular Dr. Linsenmann. Stuttgart. Die Kommission des „Deutschen Volksblatts", 1892.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eisen- und Kohlenbarone einen Kampf kämpft, der ihm die Achtung jedes anständigen Menschen sichern muß. Und daß Fusangel kein Verleumder ist, das haben seine Prozesse mit Baare doch wahrhaftig auf's Beweiskräftigste ergeben. Mag das Ende formell sein, welches es wolle, ja steht doch fest, daß die Anklagen Fusangels wesentlich begründet sind, und Baare ist moralisch vernichtet. — ein todter Mann."

Aus Baden, 8. Juni. Unter den vielen unrichtigen Behauptungen über die Jesuiten wird dem protestantischen Volke auch gesagt, der Jesuitenorden sei gegen den Protestantismus gegründet worden und müsse schon aus diesem Grunde aus Deutschland verbannt werden und verbannt bleiben. Auch diese Behauptung ist unrichtig. Der Jesuitenorden ist durchaus nicht extra gegen den Protestantismus, sondern überhaupt allgemein zur Stütze der katholischen Kirche und damit von selbst zum Kampfe gegen Irrthum und Unglauben gegründet worden. Ueber diesen Gegenstand sagt Graf Hoensbroech S. J. in seiner Schrift: „Warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück?" (Freiburg, Herder, 1891 Seite 92) ff.: „Insofern und weil der Protestantismus der katholischen Kirche entgegengesetzt ist, und weil die katholische Kirche vom Standpunkt jedes Katholiken aus die wahre Kirche ist, insofern und deshalb will auch der Jesuitenorden und jeder einzelne Jesuit die Protestanten zu dieser Kirche hinüberführen. Aber ist das nicht genau dasselbe, was auch der Protestantismus mit den Katholiken und auch mit den Jesuiten will. Warum also die Aufregung? Wenn man aber glaubt, wir Jesuiten seien gegen den Protestantismus gestiftet worden, ihr Hauptziel, die eigentliche Triebfeder ihrer gesammten Thätigkeit sei der Kampf gegen die Lehre Luther's, so ist das grundfalsch. Der Orden hat wahrlich größere Zwecke, eine umfassendere Aufgabe. Nicht nur hier und dort will er für die Kirche Christi arbeiten; nicht nur diese oder jene Irrlehre bekämpfen, nicht nur irgend ein bestimmtes Land zum römisch-katholischen und apostolischen Glauben zurückführen, sondern überall, wo die kath. Kirche ist, leidet und blutet, da wollen auch die Jesuiten sein, leiden und bluten. Daß thatsächlich der Jesuitenorden von Anfang an gegen den Protestantismus auftrat, liegt eben in dem geschichtlichen Zusammentreffen der Stiftung des Jesuitenordens mit dem Auftreten Luther's. Oder will man im Ernste daraus einen Vorwurf machen, daß Ignatius von Loyola aus dem Hof- und Kriegsleben heraus einen Orden gründete, gerade damals, als in Deutschland der kirchliche Abfall begann? Will man es tadeln, daß Jesuiten auf Befehl des Papstes nach Deutschland gingen, um dort an der Herstellung des kirchlichen Friedens zu arbeiten? Freilich hat im Laufe der Zeit gerade die Gesellschaft Jesu ein mächtiges Bollwerk gebildet zum Schutze der katholischen Kirche in Deutschland — daher auch der Haß gegen sie — ganze Städte und Länderstriche sind durch die Predigt und die Seelsorge der Jesuiten dem katholischen Glauben erhalten und wiedergewonnen worden. Aber liegt darin etwa ein ungerechtes Verhalten? Kann man es katholischen Priestern, katholischen Ordensleuten verargen, daß sie einstehen für ihren Glauben? Auch das ist zugegeben, daß der Kampf gegen den neu erstehenden Protestantismus oft heiß und bitter, oft viel zu bitter, in Wort und Schrift von einzelnen Jesuiten geführt wurde. Aber das Alles beweist nicht, was zu beweisen wäre, daß nämlich der Jesuitenorden gestiftet worden ist gegen den Protestantismus, daß seine Aufgabe oder auch nur seine Hauptaufgabe der Kampf gegen das Lutherthum ist. In keiner einzigen päpstlichen Bulle, welche auf die Stiftung Bezug hat, geschieht des Protestantismus Erwähnung; in keiner einzigen der Regeln, in keinem einzigen Kapitel der Konstitutionen der Jesuiten kommt ein Wort über Luther und seine Lehre vor, in keiner einzigen von den 21 Ordinationen ihrer Generale, welche die Thätigkeit und Arbeitsweise der Gesellschaft betreffen, steht irgend etwas über den Protestantismus. Jesuiten haben in Deutschland gearbeitet, haben den Protestantismus bekämpft, ja. Aber ist etwa die gesammte Kraft, oder auch nur die Hauptkraft gegen das protestantische Deutschland gerichtet gewesen? Man frage doch nur die Geschichte. Als in Deutschland die Noth für die katholische Kirche auf's Höchste gestiegen war, als selbst der Kölner Kurfürst Hermann von Wied mit dem Abfall drohte, da wurde derjenige Mann, welcher am einflußreichsten die katholische Sache in Deutschland vertrat und stützte, der Jesuit Peter Faber, von seinem Wirkungsfeld abberufen. Zur nämlichen Zeit sandte Ignatius die gewaltigste Kraft, welche der Orden jemals besessen hat, den hl. Franciscus Xaverius, nicht nach Deutschland, sondern nach Indien, und überhaupt sind die größten Männer der Gesellschaft nicht in Deutschland und gegen den Protestantismus, sondern in katholischen Ländern oder gegen den Unglauben thätig gewesen." So Pater Hoensbroech. Selbst wenn aber der Orden wirklich gegen den Protestantismus gegründet worden wäre, so wäre das immer noch kein Grund, ihn aus dem deutschen Reiche zu verbannen. Vor allem ist das deutsche Volk durchaus nicht protestantisch, sondern wenn man die vielen Millionen Deutsche hinzurechnet, welche nicht dem Deutschen Reiche angehören, dürfte über die Hälfte der Deutschen katholisch sein. Weiter aber ist das Deutsche Reich kein protestantisches Reich. Die Katholiken verlangen in demselben für ihre Kirche und deren Einrichtungen ganz dieselbe volle Freiheit, welche die Protestanten für ihre Kirche beanspruchen. Das Verlangen, die Jesuiten zu verbannen, weil sie angeblich den Zweck hätten, den Protestantismus zu bekämpfen, wurzelt in der Anschauung des konfessionell protestantischen Polizeistaates, wie er zallerdings bis in unser Jahrhundert hinein vielfach in Deutschland bestand und wie ihn die konfessionellen Fanatiker sehr gerne wiederherstellen möchten. Und wenn die Jesuiten deswegen verbannt werden müßten, weil ihr Zweck angeblich die Bekämpfung des Protestantismus sei, so könnten die Katholiken mit demselben Rechte die Verbannung aller Mitglieder des „Evangelischen Bundes" verlangen, da dieser den ausgesprochnen Zweck des Kampfes gegen die katholische Kirche hat und zu diesem Zwecke den „Kulturkampf" erneuern möchte. Zu einem solchen Verlangen sind aber die Katholiken viel zu tolerant.

● **Vom Oberland,** 8. Juni. Der Umstand, daß die Großh. Regierung und Eisenbahnverwaltung der Kammer nicht einmal anläßlich der Berathung über die Bahnhoferweiterung in Appenweier und das Offenburger Projekt bezüglich der strategischen Linie Karlsruhe—Röschwoog, die geringste Mittheilung machten, hat nicht blos in Abgeordnetenkreisen, sondern auch im Volke eine nicht geringe Verstimmung hervorgerufen, denn dies Verhalten zeigt so recht, daß die Volksvertretung nur zum Bewilligen und das Volk nur zum Zahlen da ist. Bei genannter Gelegenheit wäre eine diesbezügliche Mittheilung um so mehr am Platze gewesen, da hinsichtlich des strategischen Projekts der Landtag ziemlich gebunden ist, denn ebenso wie im Jahre 1888 bei Anlage der strategischen Umgehungsbahnen ist jetzt für die Abkürzungslinie in die Reichslande für die Stellung Badens der Art. 41 der Reichsverfassung von besonderer Bedeutung. Er gibt der Reichsregierung das Recht, kraft eines Reichsgesetzes auch gegen den Widerspruch der Bundesmitglieder Eisenbahnen anzulegen, wenn dies im Interesse der Landesvertheidigung oder des gemeinsamen Verkehres nothwendig erachtet wird. Die Landeshoheit wird dadurch nicht beeinträchtigt. Im vorliegenden Falle ist auch der 2. Absatz des Art. 41 von besonderem Belang, welcher festsetzt, daß jede bestehende Eisenbahnverwaltung verpflichtet ist, sich den Anschluß neu angelegter Eisenbahnen gefallen zu lassen und zwar auf Kosten der letzteren. Etwaige Widerspruchsrechte gegen die Anlegung von Parallel- oder Konkurrenzbahnen werden außer Kraft gesetzt, allerdings unbeschadet bereits erworbener Rechte. (Nach einem Artikel der „Karlsr. Ztg.", auf den wir noch zurückkommen, hätte die Regierung der Kammer entsprechende Mittheilung gemacht. D. R.)

8. **Sinsheim,** 9. Juni. Wie bescheiden doch unsere Nationalliberalen geworden sind! Läßt sich da die „Landesztg." schreiben, daß dem Vorstand der höheren Bürgerschule zu Sinsheim eine große Genugthuung zu Theil geworden, indem derselbe bei der jüngsten Ausschußwahl aufgestellt worden. Also mit der bloßen Aufstellung ist dem Ehrgeiz der Herren Nationalliberalen schon gedient. In dem angeführten Falle erhielt Herr Professor Ritter von 45 Stimmen ganze 15 und unterlag somit glänzend gegenüber zwei schlichten Landleuten! Wenn der Artikel der „Landesztg." fortfährt, daß hierorts Beamte nur selten zu solcher Ehre kämen, so ist dem entgegenzuhalten, daß eine ganze Reihe von Staatsdienern genannt werden kann, die in den letzten Jahren und zum Theil heute noch auf dem Rathhause mitrathen und thaten. Die ganze Agitation für den Herrn Professor Ritter ging von dem Aufsichtsrath der höheren Töchterschule aus, die auch schon in diesem Blatte erwähnt worden, und den Verlauf der Wahlen konnte Jeder, der an dem gesunden Sinne der hiesigen Bevölkerung noch nicht verzweifelt, mit Leichtigkeit voraussehen. Gewählt wurden Landwirth Kaiser (Katholik) und Wagner Weisinger (evang. Christ).

Offenburg, 8. Juni. Der ehedem Allgewaltige in der nationalliberalen Partei, Abg. Kiefer, so schreibt die hiesige „Volksztg.", hat den Vorsitz im Konstanzer nationalliberalen Verein niedergelegt. Er wird auch noch Anderes niederlegen oder niedergelegt bekommen. Selbst nationalliberale Abgeordnete versichern, sogar ihren Kollegen vom Centrum gegenüber, er werde nicht mehr in die Kammer gewählt werden. Und dann, fügen sie bei, werde es anders werden. Mit diesem letzteren stellen sie eigentlich sich selber ein sehr zweifelhaftes Zeugniß aus. Wenn sie eigene Ueberzeugung und eigenen Willen haben und auch den Muth, nach eigener Ueberzeugung zu handeln, dann brauchen sie nicht zu warten, bis Kiefer weg ist. Sie brauchen dann nur einfach nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, ohne sich darum zu kümmern, was Kiefer thut, wenn er überstimmt wird.

□ **Freiburg,** 8. Juni. Morgen wird dahier der Feldpropst der preußischen Armee, der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johann Baptista Aßmann zur Visitation der hiesigen Militärgemeinde erwartet. Hoffentlich trägt der Besuch des Hochw. Herrn auch dazu bei, eine Frage, die, Dank der Vertrauensseligkeit auf gewisser Seite, bereits in das Stadium der Versumpfung geleitet zu sein schien, einer baldigen endgiltigen Lösung entgegen zu führen: nämlich die Frage der Freigebung der hiesigen Universitäts- oder Jesuitenkirche für den katholischen Gottesdienst. Sind doch die militärischen Kreise hieran nicht weniger interessirt als die akademischen. Denn die Universitätskirche ist durch die widerrechtliche Ueberweisung an die altkatholische und an die protestantische Gemeinde auch ihrem ehemaligen Zwecke als katholische Garnisonskirche gewaltsam entfremdet worden. Ein „schneidiges" Eintreten der zuständigen Militärbehörden zu Gunsten der Wiederherstellung des alten Rechtsstandes wird jedenfalls eine raschere und gründlichere Erledigung im Gefolge haben, als die höfische Leisetreterei gewisser einflußreicher Herren, die es auf keiner Seite verderben wollten und schließlich durch das fortwährende Vertrösten auf den gelegenen Zeitpunkt jede Aktion hintertrieben und sich selber bei ihren nichttheologischen Kollegen im akademischen Senat die bedenklichsten Blößen gegeben haben.

Kirchliche Nachrichten.

Der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Aßmann visitirt vom 10. bis 24. ds. Mts. die seiner Jurisdiktion unterstehenden katholischen Divisionspfarreien und Militärgemeinden im Großherzogthum Baden und verweilt zu diesem Zwecke am 10. in Freiburg, am 14. in Konstanz, am 16. in Rastatt, am 18. und 19. in Karlsruhe, am 21. in Durlach, am 22. in Bruchsal, am 23. in Heidelberg und am 24. in Mannheim.

Kleine badische Chronik.

⁜ **Tauberbischofsheim,** 8. Juni. Heute Nachmittag 2 Uhr brach in der Malzdarre des Bierbrauers Hammel ein riesiges Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm reißend um sich fraß; das Wohnhaus wurde zwar wieder gelöscht, aber die Brauerei, die Scheuer von Hammel, ferner die Werkstatt des Schlossers Kech, Wohnhaus und Scheuer des Landwirths Neumeier brannten nieder bis auf den Grund. Wären nicht so viel Mannschaften, Spritzen und Wasser zur Hand gewesen, wäre sicher das ganze Viertel niedergebrannt.

☐ **Freiburg,** 8. Juni. Die Vorbereitungen zur Inangriffnahme des Baues der neuen Herz-Jesu-Kirche im westlichen Stadttheile sind glücklicherweise nunmehr soweit gediehen, daß am Samstag der erste Spatenstich gethan werden kann.

✣ **Freiburg,** 8. Juni. Die Kandidaten der Theologie, welche ihre Studien ordnungsmäßig absolvirt haben und sich dem concursus pro seminario unterziehen wollen, haben sich laut Ausschreiben des Erzbischöflichen Ordinariats am Montag, 8. August l. J., Vormittags 9 Uhr auf der Erzbischöflichen Kanzlei einzufinden und unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse um Zulassung zu dieser Prüfung nachzusuchen. — Die an das Ordinariat gerichteten Bittgesuche um Aufnahme in eines der erzbischöflichen Knabenconvikte zu Tauberbischofsheim, Freiburg, Konstanz oder Sigmaringen sind durch die hochw. Pfarrämter längstens bis 9. August d. J. bei dem betreffenden Anstaltsdirektoren; die Bittgesuche um Aufnahme in das erzbischöfliche theologische Konvikt längstens bis zum 15. September d. J. bei dem hochw. Direktor dieser Anstalt einzureichen. Zur Aufnahme in eines der Knabenseminare ist in der Regel das vollendete Alter von 12 Jahren und Vorbereitung für die Quarta des Gymnasiums erforderlich. Den betreffenden Bittgesuchen sind Tauf- und Impfschein, das letzte Studienzeugniß oder überhaupt ein Befähigungsausweis, ein pfarramtliches Zeugniß, und sofern Ermäßigung oder Nachlaß des Pensionspreises gewünscht wird, ein Vermögenszeugniß beizufügen; den Aufnahmsgesuchen für das Konvikt: Tauf- und Firmschein, ein verschlossenes pfarramtliches Sitten- und Berufszeugniß, das Maturitätszeugniß nebst sämmtlichen Studienzeugnissen aus Unter- und Obersecunda und ein curriculum vitae über den bisherigen äußeren Lebens- und Studiengang.

Vermischte Nachrichten.

** **München,** 8. Juni. Der Gesammtverkehr auf der Gebirgsbahn Ueberjee-Marquartstein ist wegen Hochwassers seit gestern eingestellt.

** **Gute Rathschläge** an Eltern pflegt der Direktor der kgl. Elisabethschule in Berlin, Prof. Dr. Warzholdt, den Jahresberichten der Schule anzufügen. Dies Mal beschäftigt sich das Schulprogramm auch mit dem Tanzunterricht. Es heißt darin: „In den letzten Jahren wurde wiederholt beobachtet, daß Zerstreutheit während des Unterrichts und Mattigkeit der Haltung bei Schülerinnen eintrat, die früher und häufiger als ihnen gut war, Tanzunterricht erhielten. Eine Umfrage in allen Klassen ergab, daß manche Eltern schon während der ersten Schuljahre ihre Kinder Tanzinstitute besuchen ließen. Der Unterzeichnete glaubt, daß solcher Unterricht, wo er überhaupt nöthig ist, ohne Schaden auf ein späteres Lebensalter verschoben werden könnte, und daß es empfehlenswerther ist, ihn im Familienkreise, als in Instituten zu suchen. Die Neigung zum Krankhaften, zu Putz und Tand wird unwillkürlich durch solchen Unterricht gefördert. Die einfachen Tanzschritte und eine gute Haltung lernen und üben die Mädchen in den Turnstunden. Das Uebrige hat wohl Zeit bis nach dem Abschluß der Schule." Ueber „häusliche Arbeit und Freiheit der Bewegung" heißt es in demselben Programm: „Die häuslichen Aufgaben sind so bemessen, daß einer fleißigen Schülerin überall reichlich Zeit bleiben muß, der Mutter zur Hand zu gehen und sich, wie ihr Alter es verlangt, körperlich zu bewegen. Es empfiehlt sich, darauf zu halten, daß die Schülerin zu fest bestimmter Stunde, an bestimmtem Orte, möglichst ohne Unterbrechung ihre Schularbeiten erledige. Dann aber soll ihr auch, soweit als thunlich, die Möglichkeit, sich frei zu bewegen, zu spielen und sich zu tummeln gegeben werden. Nie sollte einem Mädchen erlaubt sein, unmittelbar nach dem Essen zu arbeiten, jedenfalls nicht nach der Abendmahlzeit. Der körperlichen Kräftigung kann die Schule, welche nur über zwei wöchentliche Turnstunden für jede Klasse verfügt und eines geeigneten Raumes zum Spiel und Tummeln leider entbehrt, nicht in genügendem Maße sich widmen. Die nervöse Unstetigkeit, die Unfähigkeit zu ernsthafter Arbeit erklärt sich bei manchen Mädchen aus dem übertriebenen Zwange des Stillsitzens und dem Mangel an körperlicher Thätigkeit im Hause oder in freier Luft. Durch spätes Wachen, durch verfrühte Theilnahme an den Vergnügungen Erwachsener, durch unbeaufsichtigte zerfahrene Lektüre wird der Zerstreutheit und Mattigkeit Vorschub geleistet. Zur Besserung dieser Uebelstände ist die Schule in einer Großstadt nur im Stande, wenn sie sicher auf die kräftige Mithilfe der Eltern, namentlich der Mütter, rechnen darf.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Juni.

* **Das hohe Frohnleichnamsfest** naht wiederum heran, überall rüstet man sich auf eine würdige Feier, dieses schönsten aller katholischen Feste, das in seiner kirchlichen Prachtentfaltung sogar die drei höchsten Festtage, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, überragt. Der Umstand, daß nunmehr in Gemeinden, wo beide christliche Konfessionen Pfarrechte haben, der Frohnleichnamstag und der Charfreitag als gesetzliche Feiertage zu betrachten sind, macht es möglich, daß auch in gemischten Orten, wie hier, die äußere Feier eine der kirchlichen entsprechende ist. Dies muß insbesondere die hiesigen Katholiken veranlassen, ihrerseits dafür zu sorgen, daß der Festcharakter des Frohnleichnamstages recht sichtbar zu Tage tritt. Am Abend beabsichtigen die katholischen Vereine im großen Saal des katholischen Arbeiterheims eine gemeinsame Feier zu veranstalten, zu der alle Katholiken Karlsruhes Zutritt haben. Näheres hierüber folgt in den nächsten Tagen.

* **Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** beehrten gestern Nachmittag die **Liebfrauenkirche** mit ihrem Besuch. Unter Führung der Pfarrgeistlichen, der Herren Pfarrkurat Breitle und Kaplan Popp, unterzogen die höchsten Herrschaften das neue Gotteshaus einer eingehenden Besichtigung und sprachen ihre allgemeine Befriedigung über dasselbe aus. Aus Anlaß dieses Besuches hatte sich eine große Menge Volkes vor der Kirche angesammelt.

* **Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg** nebst Gefolge trafen um 11 Uhr mit Extrazug von Stuttgart kommend auf dem Hauptbahnhof hier ein und wurden vom Großherzog, der Großherzogin und dem Erbgroßherzog empfangen. Weiter waren die obersten Hofchargen, die Generalität, Staatsminister Turban, die drei Bürgermeister und die Offiziere der Garnison beim Empfang anwesend. Auf dem inneren Perron war eine Ehrenkompagnie, gestellt vom Leibgrenadierregiment mit der Kapelle des Mannheimer Grenadierregiments postirt, vor dem Bahnhof eine Eskadron des Leibdragonerregiments, welche die Wagen der Höchsten Herrschaften eskortirte. Bei Einfahrt des Zuges intonirte die Musik die württembergische Hymne; nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung des gegenseitigen Gefolges, schritten der König, der Großherzog und der Erbgroßherzog die Front der Ehrenkompagnie ab. Den Zug zum Schloß eröffneten der Oberstallmeister und Oberhofmarschall per Wagen, dann kam eine Abtheilung Dragoner und diesen folgte dann der offene Wagen, in dem sich der König, der Großherzog und Erbgroßherzog befanden; in einem zweiten fuhren die Königin und die Großherzogin, gefolgt von einer Abtheilung Dragoner. In einer längeren Reihe von Hofequipagen folgte zum Schluß das beiderseitige Gefolge, die Generalität rc. Der Weg vom Bahnhof zum Schloß war dicht mit Menschen besetzt, welche die Herrschaften warm begrüßten. Die Stadt, namentlich aber die Karl-Friedrichstraße mit Marktplatz und der östliche Theil der Kriegsstraße nebst Bahnhof sind festlich beflaggt. Das Wetter ist schön. Wahrscheinlich statten die Herrschaften im Laufe des Nachmittags der Kadettenanstalt rc. Besuche ab, heute Abend 5 Uhr beginnend werden im großh. Hoftheater als Festoper die „Meistersinger" gegeben. Um 11 Uhr erfolgt die Rückreise nach Stuttgart.

* **Die Beerdigung** der im Theater verunglückten Balleteleven Mina Abele fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung seitens des Theaterpersonals vom städtischen Spital aus statt. Bei der Einsegnung trug der Theaterchor einige Trauerlieder vor, der Leichenwagen war reich bekränzt. Berichtigend müssen wir noch hinzufügen, daß nicht Bruchdurchfall, wie wir irrthümlich angaben, die Ursache des Todes war, sondern daß die Unglückliche einzig ihren Brandwunden erlegen ist.

-d. **Thierschutzvereine.** Gegenwärtig tagt in hiesiger Stadt die fünfte Verbands-Versammlung des Verbandes deutscher Thierschutzvereine. Gestern Vormittag fand im Saale „Zu den vier Jahreszeiten" die erste öffentliche Versammlung statt, welche von dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Fabrikant Hartmann aus Köln, eröffnet wurde. Herr Oberregierungsrath Lydtin begrüßte die Anwesenden im Namen der Regierung und wies darauf hin, was bei uns in Baden wegen des Thierschutzes geschehen sei, wenn man auch noch Vieles erstreben müsse. Herr Oberbürgermeister Schnetzler hieß die Versammlung im Namen der Stadt willkommen und sprach seine Befriedigung über die idealen Bestrebungen des Verbandes aus. Darauf dankte der Vorsitzende den beiden Rednern für den freundlichen Willkomm, die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung von den Sitzen. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende erstattete den Rechenschaftsbericht für 1880/92, dem wir entnehmen, daß der Verband 117 Vereine zählt, die Verbandskasse 14 M. 19 Pf. baar und ein Guthaben von 725 M. besitzt, der Verband auch zwei Werke in Druck gegeben hat. Den Bemühungen desselben ist es gelungen, die humanen badischen Vorschriften beim Eisenbahntransport von Thieren für das ganze Reich zu übertragen und in Sachsen durchzusetzen, daß das Schlachten nur noch mit Betäubung und Anwendung der Schlachtmaske gestattet ist. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betraf die Anträge auf Ergänzung und Abänderung des deutschen Vogelschutzgesetzes. Es referirten folgende Herren: Kanzleirath Herzer aus Straßburg wegen des Massenmordes von Staaren, Dr. Ulrich aus Breslau über den Vogelfang auf der Insel Helgoland, Dr. Schäfer aus Dresden wegen Haltens und Besteuerung von Singvögel, Herr Herzer über das Verbot des Fangens in Fallen, das Gebot der Einziehung der widerrechtlich erworbenen und feilgebotenen Vögel rc., sowie der Fanggeräthe, Seipio aus Gelsenkirchen über Ausschluß von Kindern unter 15 Jahren von der Hilfeleistung beim Beseitigen von Nestern. Es wurden dabei verschiedene Anträge gestellt, am weitesten ging Herr Dr. Ruß aus Berlin mit folgendem Antrag: Einsetzung einer Kommission zur Klarlegung aller Schäden des Vogelschutzgesetzes behufs Abschaffung derselben durch die Reichsregierung. Um 12 Uhr trat eine halbstündige Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß auf Samstag ein Ausflug nach Neckargemünd geplant sei. Dann wurde in die Debatte über die Anträge, vorerst über den Antrag Dr. Ruß eingetreten. Der Vorsitzende brachte hierbei folgenden Antrag ein: Diejenigen Anträge der Einzelvereine, welche durch Eingabe an den Bundesrath auf Grund der ihm im Vogelschutzgesetz gegebenen Ermächtigung ihre Erledigung finden können, von dem Antrag Ruß auszunehmen, heute zum Beschluß zu bringen sind. Nach einer längeren Diskussion wurden die Anträge Hartmann und Ruß, sowie die Unteranträge von Straßburg (Verkaufsverbot der getödteten Staare), des Wupperthals (Verkaufsverbot gefangener Vögel) und Altona (etwaige Einführung des Vogelschutzgesetzes auf Helgoland) angenommen. Es soll eine Kommission zur Ausarbeitung eines zeitgemäßen Gesetzentwurfs für Vogelschutz gewählt werden. Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung betraf den Antrag der schlesischen Verbandsvereine und des Vereins für das Großherzogthum Hessen: „Welche Mittel und Wege gibt es, dem Ueberhandnehmen der Katzen, dieser gefährlichen Feinde der Singvögel, entgegenzutreten? Event. Antrag auf Einführung einer Katzensteuer. Als erster Referent fungirte Herr Dr. Ulrich und empfahl folgenden Antrag: 1. Die Belehrung über die Schädlichkeit dieser Räuber einerseits und die über den großen Nutzen der Singvögel andererseits durch Wort, Schrift und Bild; 2. die event. Einführung einer Katzensteuer, und 3. das Einfangen resp. Tödten der Katzen durch Schließen. Der zweite Referent, Herr Dr. Beßler aus Darmstadt, schloß sich im Großen und Ganzen diesem Antrage an, er wollte aber nur diese Katzen getroffen wissen, welche die Häuslichkeit verlassen. Herr Dr. Ulrich ergänzte seinen Antrag noch dahin, daß für jede Familie eine Katze steuerfrei sein soll. Bei der Debatte wurden aber verschiedene Stimmen gegen den Steuerantrag laut, welcher dann auch abgelehnt wurde, dagegen fanden die Punkte 1 und 3 Annahme. Darauf wird die heutige Sitzung geschlossen.

— **Ausgestellt.** In der Landesgewerbehalle findet man soeben ein Prozessionskreuz und eine Prozessionslaterne ausgestellt, zwei Gegenstände, welche mit bestem Geschmack in stilvoller und kunstgerechter Arbeit angefertigt wurden. Ausgestellt sind diese beiden Stücke auf der rechten Seite (Südseite) und gebührt dem Verfertiger, Schlossermeister F. Hoefele von Renchen, vollste Anerkennung.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Altes und junges Geflügel.** Alte Hühner erkennt man an den harten Sporen und den rauhen Schuppen an den Füßen; der untere Theil des Schnabels ist steif und unbiegsam, der Kamm dick und rauh. Junge Hühner zeigen nur Anfänge von Sporen, die Schuppen an den Füßen sind glänzend glatt und von frischer Farbe, die Krallen sind zart und scharf, der Unterschenkel ist weich und der Kamm dünn und glatt. Alte Truthennen haben rauhe Schuppen an den Füßen, Schwielen an den Sohlen und lange starke Krallen; eine junge Truthenne zeigt in allen Punkten genau das Gegentheil. Alte Truthähne erkennt man an den rauhen Schuppen an den Füßen und der vom Kopfe herabhängenden Hautmasse; bei jüngeren Thieren fehlt die letztere und die Bartlappen sind zarter. — Alte Gänse haben rauhe Füße, starke Flügel, dicken, starken, unbiegsamen Schnabel, gröbere Federn und dicke Haut; jüngere Thiere erkennt man an der Zartheit der Haut unter den Flügeln und an den Flügelspitzen. Alte Enten zeigen dieselben Merkmale wie die Gänse; bei einer jungen Ente ist der Schnabel im Verhältniß zur Kopfbreite erheblich länger als bei einer alten. — Alte Tauben haben roth gefärbte Füße und es fehlen die langen, gelblichen Flaumfedern, welche im Gefieder einer jungen Taube sind.

Neueste Nachrichten.

Lüttich, 9. Juni. In Folge einer Denunziation entdeckte die Polizei bei einem Kolporteur und Inhaber eines Café's mehrere Dynamit-Patronen, ebenso 6 Patronen mit Zündern bei einem Kohlengrubenarbeiter. Beide Personen wurden verhaftet.

London, 9. Juni. Der internationale Bergarbeiterkongreß berieth gestern die Frage des Achtstundentages für Arbeiter über Tage. Sämmtliche auswärtige Delegirten unterstützten den Antrag, nur ein englischer machte geltend, es wäre ungerecht, die gleiche Zahl Arbeitsstunden für Arbeiter in und außerhalb der Gruben einzuführen. Die Berathung wurde schließlich vertagt. In der Nachmittagssitzung nahm der Kongreß eine Resolution an, nach der die Arbeiter das Recht haben sollen, die Gruben-Inspektoren zu ernennen, während der Staat die Besoldung trägt.

Stockholm, 9. Juni. Der neue Zolltarif soll, wie verlautet, am 21. d. M. in Kraft treten.

Minneapolis, 9. Juni. Der Organisations-Ausschuß des republikanischen Nationalkonkongresses berief gestern Mac Kinley zum permanenten Präsidenten des Kongresses. Mac Kinley nahm den Präsidentensitz unter lebhaftem Beifall ein. Der Kongreß vertagte sich hierauf auf morgen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 7. Juni. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 30. v. bis einschließlich 4. d. Mts. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 180 Stück Großvieh, und zwar: 35 Ochsen, 37 Kühe, 87 Rinder, 21 Farren, ferner: 448 Schweine, 489 Kälber, 44 Schafe, 17 Kitzlein, 0 Ziegen und 6 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 9 Stück Großvieh, 374 Schweine, 409 Kälber, 17 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 40—43 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 54—56 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 26—30 Mk. das Stück.

Offenburg, 4. Juni. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 20.— Mk., Halbweizen 19.— Mk., Korn 18.95 Mk., Hafer 14.50 Mk., Gerste 14.50 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Villingen, 7. Juni. Der heutige Viehmarkt war befahren mit 18 Ochsen, 20 Kühen, 18 Kalbinnen, 28 Kälber, 18 Läufer- und 182 Milchschweinen. Verkauft wurden 3 Kühe, 8 Kalbinnen, 3 ca. 9 Monat alte Kälber, 10 Läufer- und 95 Milchschweine. Bezahlt wurden für Kühe 170 bis 180 M. per Stück, für Kalbinnen 242—280 M., für Kälber 100—115 M., für Läuferschweine 65—70 M. per Paar und für Milchschweine 30—34 M. Der Verkehr war flau.

Frankfurt, 9. Juni. In Folge der Nachricht von der Zurückweisung der Vorschläge der portugiesischen

Schutzkomités seitens der Regierung des genannten Landes war die heutige Börse anfangs verstimmt und hatten darunter in erster Linie natürlich die portugiesischen Werthe und in zweiter Linie auch die Aktien der Darmstädter Bank zu leiden. Im weiteren Verlauf konnte sich jedoch auf die von Berlin ausgehende Hausse in Montanwerthen die Stimmung wieder bessern und einzelne bevorzugte Werthe konnten ihre Kurse erhöhen. Am Markte der ausländischen Renten zeigten auch türkische Fonds eine schwache Haltung. Von österreichischen Bahnen waren Lombarden behauptet und die übrigen Werthe vorübergehend abgeschwächt. Schweizerbahnen konnten ihre Preise bei geringem Geschäft relativ behaupten. Von deutschen Bahnen waren Mainzer auf bestimmter auftretende Verstaatlichungsgerüchte bevorzugt und steigend. (Frankf. Jour.)

Würzburg, 7. Juni. Der heutige Viehmarkt war wieder gut und mit sehr schönem Gangvieh betrieben, welches von den anwesenden norddeutschen Händlern und Landwirthen aufgekauft worden ist. Geschäft flau, Preise gedrückt. Es kosteten: Ochsen 1. Sorte 1000—1090 Mk., 2. S. 700 bis 800 Mk., Stiere 1. Sorte 500—620 Mk., 2. S. 400 bis 480 Mk. das Paar. Kühe 1. S. 220—320 Mk., 2. S. 170 bis 210 Mk. das Stück. Kälber 46—50 Pfg., Hammel 48 bis 50 Pfg., Schweine 49—51 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Dienstag, den 14. Juni: Schafmarkt. Dienstag, den 21. Juni: Großviehmarkt.

Bremen, 8. Juni. Petroleum. Raff. Standard white I. 5.70. — Schmalz 34.75. — Baumwolle Stats Upland middling loco 40.—, desgl. Basis middling per Juni 39.75, per Juli 40.—.

Havre, 8. Juni. Kaffee. Santos good aver. per Juni 84.—, per Juli 83.—, per August 82.25, per September 81.75, per Oktober 81.—, per November 80.50, per Dezember 80.—, per Januar 79.75, per Februar 79.75, per März 79.75, per April —.—.

Stadt Barletta 100 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 20. Mai. Auszahlung am 20. Novbr. 1892. Serie 8180 4147 rückzahlbar mit 100 Fr. Nr. 1—50. Hauptpreise: Serie 5697 Nr. 9 20,000 Fr. Serie 885 Nr. 26 2000 Fr. Serie 1256 Nr. 10, Serie 4734 Nr. 18 je 500 Fr. Serie 1611 Nr. 7, Serie 8169 Nr. 67 je 400 Fr. Serie 5014 Nr. 25, Serie 5029 Nr. 18 je 300 Fr. Alle übrigen gezogenen Serien je 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Triest 100 fl.-Loose vom Jahre 1855. Ziehung am 1. Juni. Auszahlung am 9. Juni 1892. Hauptpreise: Nr. 19212 20,000 fl. Nr. 10033 10644 17083 19481 je 1000 fl. Nr. 5583 5168 10756 19483 je 500 fl. Nr. 1101 2935 5852 5892 7817 8018 11790 11841 21924 je 200 fl. (Ohne Gewähr.)

Kredit Foncier Egyptien, 3% Obligationen vom Jahre 1886. Ziehung am 15. Mai. Auszahlung am 1. Juni 1892. Nr. 176848 100,000 Fr. Nr. 5828 5464 12884 17703 47815 60181 131115 140827 158839 183439 220844 221112 222978 228209 239159 247938 255673 266190 272893 276965 317111 368784 469121? 370596 399861 je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Französische Kredit Foncier 100 Fr.-Bonds vom Jahre 1888. Ziehung am 14. Mai. Auszahlung am 15. Juni 1892. Hauptpreise: Nr. 34595 100,000 Fr. Nr. 142516 5000 Fr. Nr. 12000 89657 115734 137061 je 1000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 7. Juni. Gottlieb Itte von Durlach, Maurer hier, mit Johanna Merkel Wittwe von Bischweier. — Adolf Nafz von Stuttgart, Schreiner in Stuttgart, mit Barbara Großmann von Dreihäuser. — 8. Juni. Friedrich Meinke von Memel, Privatier hier, mit Sidonie Engelbach von Eckelshausen.

Geburten: 3. Juni. Johanna Else Eugenie, Vater Joh. Christof Moll, Tapezier. — Lina Erna, Vater Max Jellin, Buchhalter. — Elisabetha Viktoria, Vater Viktor Fehrenbacher, Heizer. — 4. Juni. Friedrich Ernst, Vater Gottlob Wahl, Mechaniker. — Bertha Mina, Vater Joh. Bockhorn, Heizer. — 5. Juni. Maria Josefa, Vater Josef Breitner, Wirth. — Oskar, Vater Christof Nagel, Bureaudiener. — Willibald Franz, Vater Willibald Schafhäutle, Billetdrucker.

Todesfälle: 6. Juni. Frieda Jäger, alt 29 Jahre, Ehefrau des Schmieds Georg Jäger. — 7. Juni. Otto Glaser, Schriftsetzer, ledig, alt 28 Jahre. — 8. Juni. Friedrich, alt 26 Tage, Vater Otto Bahls, Fabrikdirektor.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Hermann Zimmermann, Privat, 60 J.
Bellingen: Johann Vogel, früher Adlerwirth, 78 J.
Heidelberg: Roland Küpper, 45 J.
Konstanz: Joh. Baumbusch, 70 J. — Anna Keßle, geb. Fischbacher, 85½ J.
Lahr: Salomea Zeh, geb. Stolz.
Mannheim: Nathan Kaufmann, 73 J. — Gustav Würzweiler, 78 J.
Ueberlingen: Math. Bauhofer, Medizinalrath, 80 J.

Wasserschläuche in Gummi, Hanf und Baumwolle,

zum Besprengen von Straßen, Gärten, Anlagen, Höfen u. s. w. empfiehlt zu Fabrikpreisen

A. Machatzky,

en gros Gummiwaaren en detail, 32 Karl-Friedrichstrasse 32, neben dem Hotel „Germania".

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, heute Nacht unsern lieben Vater,

Bernhard Dietmeier,

im Alter von 79 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, aus diesem Leben abzurufen.

Wir bitten um's Gebet.

Villingen, 8. Juni 1892.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Josef Dietmeier,
Kaplaneiverweser.

Bekanntmachungen, Versteigerungen zc.

Heu- u. Oehmdgrasversteigerung. Nächsten Freitag, den 10. d. M., wird der Heu- u. Oehmdgraswachs versteigert von 29 Viertel auf den Zehntwiesen und beim Gaswerk, 17 Viertel auf den Neuwiesen und beim Pulvergarten, 21 Viertel auf den Hohwiesen, 18 Viertel auf den Rüppurrerwiesen, 174 Viertel im Rohracker. Anträge hiezu werden noch entgegengenommen. Zusammenkunft Morgens 6 Uhr bei der Weismühle. Ettlingen, 2. Juni 1892. Waisenrichter: Ad. Becker

---

Aktiengesellschaft Katholisches Casino Karlsruhe.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** findet

Montag, den 27. Juni 1892, Nachmittags 3 Uhr,

im **Hotel National**, gegenüber dem Hauptbahnhof, in **Karlsruhe** statt.

Tagesordnung.

1. Genehmigung der Uebertragung von Aktien.
2. Erstattung des Geschäfts- und Finanzberichts, Decharche-Ertheilung dem Aufsichtsrath, Vorstand und Kassier.
3. Beschlußfassung bezüglich des Ertragsüberschusses.
4. Berathung etwaiger Anträge der Aktionäre.

Die geehrten Aktionäre werden zu gefälliger Theilnahme mit dem Ersuchen eingeladen, im Falle der Verhinderung Vertretungsvollmacht auszustellen; Formulare hiezu werden ihnen bei Uebersendung des Rechenschaftsberichts demnächst zugehen.

Die Gesellschaftsrechnung für das Jahr 1891 liegt von heute ab bis zum 27. ds. Mts. bei Herrn Buchbinder Dorer hier zur Einsicht auf.

Karlsruhe, den 7. Juni 1892.

Der Vorstand: C. F. Reiniger. **Der Kassier:** H. Zoller.

2.1

Restauration z. Prinz Ludwig,

Ecke der Rüppurrer- und Werderstraße,

empfiehlt täglich **reichhaltige Frühstücke, vorzüglichen Mittagstisch** in und außer Abonnement, **reine Weine,** sowie einen ausgezeichneten Stoff **Höpfner**'sches **Lagerbier**. 3.1

Hochachtungsvoll

H. Devant, Restaurateur.

Herzliche Bitte.

Junger Mann (einzige Stütze seiner Eltern), welcher in Folge eines hartnäckigen Lungenleidens seine Studien und jeglichen Beruf aufgeben mußte, beabsichtigt, in einer längeren Kur bei hochw. Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen vollständige Heilung zu suchen, wenn edle Menschenfreunde ihm die etwa 3—500 M. betragenden Kosten decken würden. Zur Uebermittlung der Gaben sub spes unica erklärt sich bereit die Exped. d. Bl.

Wachstuch in allen Farben. | **Zur Messe!** | Gummituch in allen Größen.

II. Reihe, nächst der Gartenstraße, gegenüber dem Vierordtsbad.

Tisch- und Boden-Wachstuch,

nur prima Qualitäten, sehr billig.

Linoleum-Vorlagen und **Läufer.**

Eine grosse Parthie Reste

für **Tische, Schränke, Waschtische, vor Thüren** und **Oefen** zu 40, 60, 80 und 100 Pfg.,

Gummischürzen für Damen und Kinder, wasserdicht, unzerreißbar,

Wandschoner, Tischläufer, Wachstuchspitzen,

Gummistoffe für Betteinlagen.

Nur II. Reihe, nächst der Gartenstraße, gegenüber dem Vierordtsbad.

Bitte zu achten auf die Firma.

Karl Gelhard aus **Frankfurt a. M.**

NB. Das Maaß von Tischen, Schränken zc. zc. bitte gefälligst mitzubringen, da jede beliebige Größe ausgeschnitten wird. 3.2

Die

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart

Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.

schließt **Todesfall- und Alters- oder Aussteuer-Versicherungen** ab.

Versicherungsstand . . . . 352 Mill. Mk.
Bankfonds (inkl. Extrareserven von 16,2 Mill. Mk.) 94 „ „

Von 1854 bis Ende 1891:
eingegangene **Vers.-Anträge** . . 577,9 „ „
ausbezahlte **Vers.-Summen** . . . 57,9 „ „
an Versicherte vergütete **Dividenden** 30,1 „ „

Aeußerst günstige Versicherungsbedingungen.

Dividende: **Nach Plan A II: 40 % der lebenslänglichen u. extra 20 % der älteren. Zusatzprämie,**
nach Plan B: 3 % der Gesammtprämiensumme (steigende Dividende).

Die bis Ende Juni Beigetretenen haben noch Antheil an dem diesjährigen Ueberschusse.

Weitere Anträge nehmen entgegen:

Karlsruhe: General-Agentur Max Sinauer, Kaiserstrasse 104,

Baruch Bär, Adlerstraße 1. — Bretten: B. Lindner. — Bruchsal: Anton Bopp, D. Odenheimer, Wörthstraße 7. — Durlach: F. L. Schlagintweith. — Eppingen: Altbürgermeister Beutel. — Jöhlingen: Lehrer Cahn. — Muggensturm: Lehrer Lehmann. — Pforzheim: Jac. Bertram, Eug. Bertram, Eug. Becker. — Philippsburg: Gerichtsvollzieher Schön. — Rastatt: E. Mayerson.

Zur Messe, große Eckbude 2. Reihe.

Auf vieles Verlangen Fortsetzung des großen

Stuttgarter Schuhwaarenausverkaufs,

nur gute Waare zu den billigsten Preisen. 3.1

Firma: Wilh. Wacker,

Stuttgarter Schuhlager,

— nur auf der Messe Eckbude 2. Reihe. —

Im Ausverkauf

empfehle

echt schwarzes u. farbiges Doppelgarn,

Ungebleichte Baumwolle für Unterröcke.

das Pfund (Vollgewicht) 60 Pfg.

Englische Vigonia (Halbwolle)

das Fünftel 50 Pfg.

Prima Häkelgarn zu Fabrikpreisen.

Wilh. Rupp,

Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Zur Bade-Saison,

zu Landpartien und für den Landaufenthalt empfehle ich in **anerkannt** größter Auswahl **fertige complette Anzüge** in leichten Sommer-Buckskins, Cheviot, Leinen zu **8**, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20 bis **45** Mark. **Reise- und Staubmäntel. Havelocks** schon von **18** Mark an. **Piqué-** und **farbige Westen** von **4** Mark an, **Leinen-, Lüstre-, Cachemire-Joppen** und **Röcke** zu 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 15 Mark. **Jünglings- und Knabenanzüge** in ganz neuen Façons. **Knaben-Blousen** zc. zc.

Auch für **corpulente** Herren halte ich in **allen Artikeln** großes Lager. 6.1

Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier.

Fertigstellung von Anzügen **nach Maaß** in circa 36 Stunden.

N. Breitbarth,

im großen Eckladen der Kaiser- und Lammstraße,

Karlsruhe.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

Größtes Sortiment in Cravatten am Platz.

Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74.

Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Anfertigung und Lager von

Damen- u. Kinderwäsche.

Preisliste gratis und franko.

Taschentücher, reinleinene u. Nähbaumwolle in Leinen u. Baumwolle fabrikat.

Streng feste, sehr billige Preise.

Irrgarten,

Meßplatz.

großes orientalisches Labyrinth, verbunden mit

Kaleidoskop und Original Pariser **Lachkabinet.**

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg. Kinder sowie Militär ohne Charge 15 Pfg. 2.1

NB. Es sei hier ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Irrgarten am 6. August v. J. die hohe Ehre hatte, von der sächsischen Königsfamilie nebst großem Gefolge besucht zu werden, worüber Beglaubigungen seitens des Königlichen Hausministeriums zur gefl. Einsicht vorliegen.

Fr. Tapper, Crefeld. Zweite Reihe.

Zur Messe!

Cravatten und Shlipse, hochfeine, brillante Auswahl,

eigene Fabrikate

bei gleicher Qualität, Waare und Preise, ohne jede Konkurrenz auf der Messe, sowie in der Stadt.

Fr. Tapper, Crefeld. Zweite Reihe, große Doppelbude, Nowacks-Anlage gegenüber. 5.3

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 9. Juni. 81. Ab.-Vorst. **Die Meistersinger von Nürnberg** in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 5 Uhr.

Freitag, den 10. Juni. 82. Ab.-Vorst. **Der Bibliothekar.** Schwank in 4 Akten von G. v. Moser. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse vom 8 Juni 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107 90
3½ „	„ „ „	100,60,
3 „	„ „ „	87 60,
4 „	Preuss. Konsols „	106,80,
3½ „	„ „	100 70 80
3 „	„ „	87 66
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	102 70 80
4 „	Württ. Rente v. 78 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	101,80,
4 „	„ v. 1886	106,60,
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98 5½,
4 „	„ Goldrente fl.	96,80 40
4⅕ „	„ Silberr. „	81 90,
4⅕ „	„ Papier. „	81,50 40
4 „	Ungar. Goldrente „	94 10 94
5 „	„ Papierrente	88 20 10
4½ „	Portugies. Staatsanl.	36,—,
4½ „	„ Tabak-Anl.	74 80,
3 „	„ Ausl. (Kl.)	25 8 24
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.	—
4 „	Span. ausl. Rente	65 80,
4 „	Italien. Rente	90 60,
5 „	Serbien, Goldrente	82,80,
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Oblg.	84 60,
	Bank-Aktien.	
4⅕ %	Deutsche Reichsbank	148 80 40
4 „	Badische Bank	114 80,40
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	272½, ¼
4 „	Rhein.	118 60,
4 „	Deutsche Bank	167,70,
4 „	Deutsche Union-Bank	78,80
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	41 42,
4 „	Hessische Ludwigsb. „	116 80,17
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	231,80,
4½ „	Pfälzer Maxbahn	149 90,
4 „	„ Nordbahn	115 28,
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	78½, ⅛
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	261½, ¼
5 „	Nordwestb. fl.	183½, ¼
4 „	Lit. B. Elbthal „	208½
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	129,30 90
4 „	Gotthardbahn „	149 10 42
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	106,80,
5 „	Oesterr. Südbahn	104 40,
3 „	„ 1871	62,10,
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	107 10,
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	82,90
4 „	„ „ 9. Em.	82 —
4 „	„ „ Ergänz.	79 80 70
3 „	Prag-Dux-Eisenb. Gold	108,20 10
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135,84 90
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142 90,80
4 „	Badische 100 Thlr.	138,40 30
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	137 50
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	128,57,
5 „	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	—
5 „	„ v. 1860 fl. W. 500 fl.	127 35
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	106 60,
	Augsburger 7 fl.	29 60,
	Ansbacher 7 fl.	42 50,
	Meininger 7 fl.	28 80,
	Pappenheimer	28 40,
	Freiburger 15 Fr.	32 50
	Mailänder 45 Fr.	49 50,
	„ 10 Fr.	19 60,
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168 80,75
	Antwerpen 100 Fr.	81,05,
	Schweiz 100 Fr.	81 025,
	Wien 100 fl. ö. W.	170 70
	Paris 100 Fr.	81 —
	London	20,395,

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.